Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 106 (1961)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

6 | 106. Jahrgang | Seiten 153 bis 184 | Zürich, den 10. Februar 1961 | Erscheint freitags

Zu dem im Jahre 1961 erfolgenden Abschluss der systematischen botanischen Serie des SSW

Der stengellose Enzian – Gentiana Kochiana Perrier et Songeon
(Linnés Gentiana acaulis)

Weitere Texte und die Abbildungen der ganzen Serie ebenso der Bildfolge 1961 siehe in diesem Heft

Das Bild stammt, wie dasjenige, das in Heft 4 der SLZ an dieser Stelle stand, von der Ausstellung des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes in der

Casa suiza in *Buenos Aires,*

die von rund 3500 Besuchern beehrt wurde. Siehe dazu den Text in der oben angegebenen Nummer der SLZ, Seite 109.

Die Aufnahme zeigt eine Wand mit den Tafeln der botanischen systematischen Serie; in der Mitte ist das zuerst herausgekommene Bild wiedergegeben, ausserhalb des SSW und des Abonnements erschienen als Nummer 1 eines Tafelwerks des *Schweizerischen Lehrervereins,* bearbeitet von der *Kommission für interkantonale Schulfragen (Kofisch).* Es musste deshalb einzeln bestellt werden – zum gleichen Preis und am gleichen Ort wie die SSW-Bilder – und ist etwas weniger verbreitet als die andern.

Die fünf folgenden, von Prof. Dr. *A. U. Däniker* †, seinerzeit Direktor des Botanischen Instituts der Universität Zürich, angeregten und geplanten Motive wurden in das SSW aufgenommen und von entsprechenden Kommentarheften begleitet.

Alle sechs Tafeln sind der Kunst und botanischen Fachkenntnis der ausgezeichneten Graphikerin *Marta Seitz,* Zürich, zu verdanken.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

106. Jahrgang Nr. 6 10. Februar 1961 Erscheint freitags

Die Schule als Mangelware
Aus der Werkstätte der Kofisch
Wir halten Schildkröten im Schulzimmer
Ein nationales Gedicht
SLV
Ehrenmitglied Jakob Probst †
Die Kommission für Arbeitsbeschaffung für bildende Künstler
Der Schüler als Konsument
Schule oder Spielsalon
Pädagogische Notizen
Kleine Auslandsnachrichten
Schulfunksendungen
Kurse
Beilage: Jugendbuch

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein.* Freitag, 17. Februar, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Gymnastisch-tänzerische Gestaltung von Tanzliedchen; Jägerball, Korbball.

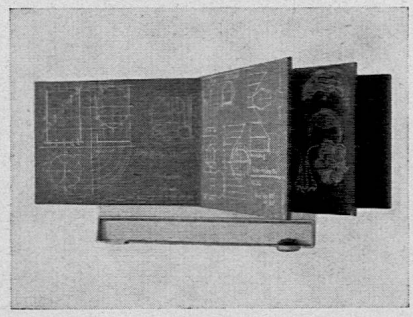
BASELLAND. *Lehrergesangverein.* Samstag, 11. Februar, 14.30 Uhr, in der alten Turnhalle in Gelterkinden. Gemischtchorprobe für das Konzert vom 12. Februar, «Das Jahr im Lied» von Josef Haas. — Sonntag, 12. Februar, 15.00 Uhr: Konzert in der alten Turnhalle in Gelterkinden.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 17. Februar, 17.15 Uhr, Turnhalle Hohfurri, Bülach. Lektion Mädchen 2. Stufe; Korbball.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 17. Februar, 18.20 Uhr, in Rüti. Medizinball auf der 2. und 3. Stufe. Ordnungs- und Laufübungen.

PFÄFFIKON. *Lehrerturnverein.* Montag, 13. Februar, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Geräteübungen für die 3. Stufe. Bei sehr günstigem Wetter Eislauf auf dem Eisfeld Krebsi, Pfäffikon. — Die Uebung vom 20. Februar fällt wegen Sportferien aus.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 13. Februar, 17.50 Uhr, Turnhalle Pünt, Uster. Spielstunde.



Mobiliers Modernes S. A. Yverdon
Telephon (024) 2 45 41
Rue de Neuchâtel 51

Alles Mobiliar für die Schule: Pulte und Schülerstühle, Hörsaalmöbel, Stühle für die Aula, Schulwandtafeln usw.

Unsere Exklusivität: PAGHOLZ, das gepresste, mit Bakelit überzogene Holz von unvergleichlicher Qualität. PAGHOLZ bleibt immer schön und sauber und hat keine Pflege nötig.

BIWA - HEFTE

werden aus erstklassigem Papier, von gutem Griff, mit feingeglätteter Oberfläche hergestellt.

Verlangen Sie Muster bei Ihrem Papeteristen oder direkt bei **BIWA**

ULRICH BISCHOFFS ERBEN · WATTWIL
SCHULHEFTFABRIKATION 074 / 7 19 17

Pension und Garni-Haus Bella Vista
Locarno-Monti

Gute Butterküche. Schöne Aussichtslage. Ruhiges Haus. Grosser Garten. Pensionspreis Fr. 14.50 bis 16.— plus Service und Kurtaxe.
Mit höflicher Empfehlung: **Fam. C. Rubli,** Tel. (093) 7 40 22

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN Unionplatz Telephon 22 36 84

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 114.—, 1/8 Seite Fr. 58.—, 1/16 Seite Fr. 30.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Die Schule als Mangelware

Ein Rückblick auf die 11. Generalversammlung der Unesco vom 14. November bis 15. Dezember 1960 in Paris

Wenn es nötig gewesen wäre, so hätten jedenfalls in diesen fast fünf Wochen strenger Konferenzarbeit im hochmodernen Sitzungsgebäude an der Place Fontenoy in Paris Erziehung und Erzieher eine sehr grosse Aufwertung erfahren. Das mag merkwürdig klingen bei einer Organisation, die doch von Anfang an zur Förderung von Erziehung, Wissenschaft und Kultur und mit ihrer Hilfe der Wohlfahrt und des Friedens in der Welt geschaffen worden ist. Aber noch nie war ihre Notwendigkeit und waren Wert und Bedeutung vor allem von Erziehung und Wissenschaft so augenfällig wie an dieser 11. Konferenz zur Beratung und Bewilligung des Programms und der Kredite für 1961/62. Erstmals hat in diesem Jahr die Unesco *die Zahl von 100 Mitgliedern überschritten;* es sind heute 104 Staaten ihr angeschlossen; sechs davon, die noch nicht im Vollbesitz politischer Unabhängigkeit sind, vorläufig erst als assoziierte Glieder, die aber fast dieselben Rechte haben. Vor zwei Jahren gab es anlässlich der zehnten Budgetkonferenz erst 75 ordentliche Mitglieder.

98 der 104 Mitgliedstaaten von 1960 waren an der Konferenz vertreten, davon viele – und erstmals auch unser Land – durch einen Vertreter der nationalen Regierung. Der schweizerischen Delegation gehörten auf längere oder kürzere Dauer an als Chef Bundesrat Prof. H. P. Tschudi, Vorsteher des Eidg. Departements des Innern, als Stellvertreter der ständige Delegierte der Schweiz bei der Unesco, Minister Bernard Barbey in Paris, ferner Mme Bugnion-Secrétan (Genf), die Professoren Dottrens (Genf), Gutersohn und von Salis (Zürich), alt Regierungsrat Camille Brandt (Neuenburg), Direktor Gysin vom Schweizerischen Landesmuseum (Zürich), Sektionschef Frochaux vom Politischen Departement sowie der Generalsekretär der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, J.-P. de Weck (Fribourg), und Ihr Berichterstatter als deren Präsident.

Die das hohe Lied der Erziehung und der Lehrer sangen, waren aber nicht speziell die Schweizer, obschon viel mehr Fremde, als man glaubt, als Merkmal unseres Landes neben dem Jodeln und der Fremden- und Souvenirindustrie vor allem Pestalozzi kennen. Es waren auch nicht vornehmlich andere Vertreter abendländischer Kultur, sondern bezeichnenderweise die einst so genannten «Wilden», Männer und Frauen aus *Afrika,* aus *Asien* und *Lateinamerika, die leidenschaftlich nach Schulen und Erziehern, Forschern und Lehrmitteln riefen,* nach Wissenschaft, die sie vor Not und Hunger retten kann, und nach Ausbildung, die sie erst zu freien, unabhängigen Menschen mache. In ihren Voten gewannen diese kulturellen Fragen zugleich soziale, allgemein menschliche Bedeutung. Da ging es nicht bloss um Zivilisation und um Kultur, sondern um die *Existenz* neu selbständig und damit selbstverantwortlich gewordener Völker und ihrer einzelnen Individuen. Und das bekannte Wort des Philosophen Huizinga lag greifbar nahe, es gebe keine Kultur ohne Barmherzigkeit. Barmherzigkeit im Sinn der Mission, die uns vor Jahrzehnten schon erste Kontakte mit fremden Erteilen vermittelt hat und erste Gelegenheit zur Auslandhilfe bot. Barmherzigkeit aber vor allem auch *im Sinn wahrer Gemeinschaft und Brüderlichkeit,* die in Paris 1960 um so weniger Mühe machte, weil die Sprecher der farbigen Welt und vor allem der neuen Staaten Afrikas fast ausnahmslos hochqualifizierte Persönlichkeiten waren. Auch diese Tatsache trug dazu bei, dass diejenigen, die Hilfe brauchten, in diesen Wochen in Paris weitgehend den Ton angaben, mehr als die Satten, die helfen sollen. Aber könnte es in einer wahren Völkergemeinschaft und geistig-ethischen Organisation anders sein?

Die Amerikaner haben schon zu Beginn der Konferenz die richtige Antwort gegeben mit ihrem einstimmig angenommenen Antrag, die ohnehin stark gesteigerte Aufwandsumme des neuen Unesco-Voranschlags um eine weitere Million Dollar zu erhöhen, die ausschliesslich für wissenschaftliche und Erziehungszwecke in Afrika zu verwenden seien. So werden nun der Unesco in den beiden Jahren 1961/62 insgesamt 32,5 Millionen Dollar zur Verfügung stehen, nämlich *7,4 Millionen für Erziehungszwecke,* 3,4 Millionen für exakte und Naturwissenschaften, 2,4 Millionen für die Sozialwissenschaften, 3,4 Millionen für kulturelle Aufgaben, fast 1 Million für die bessere gegenseitige Kenntnis der tatsächlichen geistigen Verhältnisse im Abend- und im Morgenland, 3,5 Millionen für die Information im Dienste der Völkerverständigung, etwa 1 Million für internationalen Austauschverkehr und 1,4 Millionen Dollar für die Pflege der Beziehungen zwischen der Unesco und ihren Mitgliedstaaten. Zu diesem höchsten Betrag aller bisherigen Voranschläge treten zusätzliche Kredite der *UNO* für die Mitwirkung der Unesco bei der *technischen* Hilfe, vor allem in Entwicklungsländern, mit 12 Millionen Dollar, und von 11 Millionen Dollar aus dem *Spezialfonds* der UNO zur Vorbereitung und Beschleunigung der wirtschaftlichen und sozialen Emanzipation der Entwicklungsländer. In den hohen neuen Krediten, die schliesslich einmütig beschlossen wurden, kommt zugleich die eindeutig *ablehnende Reaktion* der grossen Mehrheit der Delegationen, auch Asiens und Afrikas, *gegenüber sowjetischen Versuchen* zum Ausdruck, die durch eine massive Reduktion der Verwaltungsausgaben und des Personalbestandes, verbunden mit einer lähmenden politischen Aufspaltung der Generaldirektion, die Moskau unerwünschten freien Schwingen der Organisation von Paris haben stutzen wollen. Selbst die Afrikaner stiegen nicht auf die verfängliche Parole «mehr für das Programm und weniger für die Verwaltung» ein, einem klugen Wort des stellvertretenden Generaldirektors Maheu folgend, dass man mit ebensoviel oder -wenig «Logik» in der Wirtschaft erhöhte Produktion und gleichzeitig Abbau des Produktionsapparates fördern könnte. Gerade die Entwicklungsländer hätten den grössten Schaden, wenn die Aktionen und Mittel zur Hilfe nur ungenügend vorbereitet und eingesetzt werden könnten.

Die Unesco sieht im allgemeinen für die besondern Bedürfnisse dieser Gebiete eine Dreiergruppe von Massnahmen vor, die auch dem Umstand Rechnung tragen sollen, dass die meisten Länder, die um Hilfe bitten, gleichzeitig eines *Programms auf lange Sicht* und einzelner *Sofortaktionen* bedürfen. Es sollen einmal durch zuverlässige objektive Erhebungen die wirklichen und dringlichsten Bedürfnisse, aber ebenso die realen Möglichkeiten ihrer Befriedigung abgeklärt werden; ferner müssten Lehrkräfte zunächst aus den fortgeschrittenen Gebieten, so auch aus der Schweiz, zur Verfügung gestellt, dann aber solche vor allem in den ansuchenden

Staaten selbst vorbereitet werden, und es seien zum dritten Verwaltungspersonal, Planer und Inspektoren auszubilden. In der Generaldebatte haben Vertreter von Staaten in Afrika das Wort ergriffen, in denen bis jetzt nur 5 bis 10 % der eingeborenen Kinder jemals Unterricht erhielten und die also ganz von vorn anfangen müssen. Andere haben mit Hilfe ihrer Kolonialmacht, vornehmlich Frankreichs, ein Schulsystem schaffen und gar Universitäten gründen können. Aber auch in diesen seltenen Staaten ist vieles erst noch auszubauen und sehr vieles nachzuholen. Und das wird um so eher möglich sein, je weniger die alten Beziehungen zwischen weissen und farbigen Völkern aus kolonialen, politischen Ressentiments plötzlich abgebrochen werden.

Im Gegensatz zum makabren Schauspiel, das im UNO-Gebäude von New York zu diesem Thema letztes Jahr geboten wurde, gab es an der Unesco-Konferenz *ein klares Nein aus Afrika und andern Entwicklungsgebieten* zu den parallelen sowjetischen Versuchen, aus der Kolonialzeit heute für den kalten Krieg Kapital zu schlagen. Die selbst Betroffenen lehnten einen solchen Missbrauch ihrer Not entschieden ab: Sie hätten jener Zeit der Fremdherrschaft gewiss vieles vorzuwerfen. Aber jetzt handle es sich nicht darum, abzurechnen und zu richten, sondern für die Zukunft aufzubauen *in solidarischer Mitwirkung farbiger und weisser Völker,* einschliesslich derer, die einst Kolonien hatten. Ja, einzelne Redner des französischen Kulturkreises Afrikas hielten es für angemessen, Frankreich für seine Leistungen in der kolonialen Epoche herzlich zu danken. Frankreich habe zuerst in Sprache und Einrichtungen Grundlagen zur Zusammenarbeit gelegt. Solche Zeugnisse waren mindestens darum wertvoll, weil sie zeigten, dass der Kolonialismus, der heute überwunden wird, konstruktiven Lösungen nicht im Wege stehen muss. Prinzipielle Hindernisse gibt es für die Erziehungshilfe nicht. Schwierigkeiten bietet eher die Beschaffung der notwendigen ausserordentlich grossen Mittel, die von der Unesco und der UNO allein nicht aufgebracht werden können. Die Konferenz wandte sich deshalb mit einem einmütigen *Appell an Staaten und Private,* sie möchten freiwillig zusätzliche Gelder stiften, die vor allem für Schulhausbauten, Gastprofessoren und für Stipendien an Studierende aus Entwicklungsländern verwendet werden sollen. Zahlreiche Regierungen haben sofort positiv auf den Notruf reagiert. *Die Schweiz* tat es ausser in grosszügigen privaten Aktionen, zum Beispiel der chemischen Industrie, zum voraus mit ihrer bundesrätlichen Vorlage für einen Kredit von 9 Millionen, mit dem man Stipendien an fremde Studenten gewähren will, und mit dem amtlichen Projekt einer massiven Erweiterung der Beiträge für die technische Hilfe der UNO.

Auch in der neuen Budgetperiode 1961/62, die während der letzten Konferenz rein äusserlich, visuell, aber ebenso in den Debatten so stark vom afrikanischen Erdteil bestimmt worden ist, beschränkt sich freilich die Tätigkeit der Unesco keineswegs auf dieses zum grössten Teil für sie neue Gebiet. Sie bleibt gerade in Erziehungsfragen universal und setzt sich im beschlossenen zweijährigen Programmabschnitt allgemein folgende nächste Ziele: Verbesserung der Systeme der *Lehrerbildung* und der Ausarbeitung der *Lehrprogramme* nach den regional verschiedenen Bedürfnissen, mit besonderer Betonung des wissenschaftlichen Unterrichts und der Erlernung moderner Sprachen und unter Verwendung der neuen *audiovisuellen Hilfsmittel,* wobei im Zeichen des Mangels an Lehrern und Schulgebäuden *Radio und Fernsehen* in vielen Ländern im Dienst der Erziehung gute Dienste leisten können, sofern sie dazu speziell ausgestaltet werden. Im Gebiet der Erwachsenenbildung sollen die Möglichkeiten besser studiert und ausgewertet werden, die die Technik heute für die *Information* und *Bildung der Massen* bietet und die bisher allzu oft nur im übeln Sinn der Demagogie und Diktatur angewendet worden sind. Die *Vermassung* ist eine der besorgniserregendsten Erscheinungen nicht bloss der Entwicklungsgebiete. In diesen ist sie seit langer Zeit vorhanden und *aufzulösen,* damit das Individuum überhaupt erreichbar wird und zur Befreiung – im weitesten Sinn – und zur Entwicklung seines Landes eingesetzt werden könne. In den schon höher entwickelten Staaten tritt sie im Zusammenhang besonders mit der wirtschaftlichen Expansion als neue Bedrohung auf, der *zum Schutz des Einzelmenschen und individueller Werte und Rechte* gewehrt werden muss.

Gerade in diesem Aufgabenkreis mag auch derjenige seinen Trost und seine Rolle finden, der befürchtet, Unesco-Programm und -Arbeit seien allzusehr auf die praktischen Seiten des Schul- und Erziehungswesens, auf die technischen und organisatorischen, ja die finanziellen Fragen und auf Hilfsmittel dieser Arten ausgerichtet. Sie wüssten und redeten zuwenig *vom geistigen Inhalt und von den seelischen Grundlagen,* ohne die jede Erziehung eine leere Fassade bliebe. Es liegt in der Natur einer solchen weltweiten Organisation, dass sie mehr von Aeusserlichem spricht. Ja, es bleibt ihr wohl gar nichts anderes übrig, wenn sie dem guten Grundsatz treu bleiben will, dass sie selbst nur anregen, helfen und *inter*national austauschen, aber nicht die nationalen Aufgaben und Kräfte durch eine *über*nationale Kultur und deren Propaganda ersetzen will. Es ist ihr eigenes Anliegen, dass die geistigen Elemente so wachsen, wie jedes nationale oder regionale Erdreich es gibt, und dass sie nicht von irgendeiner Zentrale aus aufgepfropft werden. Darum spielen *Traditionen* und *Religionen* in ihrer Arbeit eine grosse Rolle und darum wurde ja auch vor Jahren – zum Teil auf schweizerische Initiative hin – das «Projet majeur d'une meilleure appréciation mutuelle des valeurs culturelles de l'Orient et l'Occident» als spezielle Aufgabe für vorläufig zehn Jahre ins Programm aufgenommen. Menschen und Nationen sollen gegenseitig die geistigen Grundlagen und Werte anderer Völker kennen und schätzen lernen, um daraus diese besser zu begreifen. Und es entspricht durchaus der Auffassung der Unesco, dass heute in Afrika gleichzeitig mit den Reformen zur Alphabetisation und zur beruflichen und wissenschaftlichen Schulung auch «*Reafrikanisation*», das heisst eine Renaissance alter einheimischer Kulturen, gefordert wird. Die *Geisteswissenschaften* bleiben der Kern aller menschlichen Erziehungsarbeit. In den besten Diskussionsbeiträgen unserer Konferenz, die freilich oft nicht aus Europa stammten, war vom Seelischen eindrücklich und mahnend die Rede. Aber wir sind alle froh, dass daran nicht mit den zwangsläufig groben Fingern eines internationalen zentralen Apparats gerührt werden soll.

Gleichzeitig wird niemand, der diese Zeit eines abrupten Umbruchs und völliger Wandlung in fast allen Lebensgebieten, ja selbst im Weltbild miterlebt, die vor allem von unserem Schweizer Pädagogen Professor Dottrens von der Universität Genf dort und in Kursen und Schriften der Unesco verfochtene These bestreiten können, dass wir unsere Jugend nicht einfach in der Verehrung vergangener grosser Leistungen und ererbter

Ideale und Lehr- und Glaubenssätze, sondern zugleich *für ihr verändertes Leben von jetzt und morgen* und dessen Normen *zu erziehen* hätten. Sie werden um so besser Vertreter alten guten Geistes sein, je aufgeschlossener sie auch ihrer neuen Zeit und deren Problemen gegenübertreten. Auch darüber liess gerade diese 11. Konferenz keine Zweifel übrig, dass *Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften* zwei untrennbare Aufgabenkreise der Unesco und der Erziehungsarbeit, ja dass sie unlösbar ineinander verwirkt und voneinander bestimmt und abhängig sind. Die Sozialwissenschaften binden, wie es von einem Votanten anschaulich formuliert worden ist, die geistige Arbeit an die Realitäten des Lebens; sie verhindern, dass diese Arbeit zum blossen Selbstzweck, im übeln Sinn von Schöngeisterei, wird und sich im leeren Raum verliert. Der Geist aber macht soziale Lösungen möglich, die aus der Realität allein in der Regel nicht erhältlich sind, weil diese nicht über sich selbst hinaus zu sehen und zu suchen vermag. *Die Bemühungen um soziale Gerechtigkeit und Achtung der Menschenwürde*, die alle Arbeit des Departements der «Sciences sociales» bestimmen, fangen mit der Erziehung und Ausbildung an. Darum dürfen wir das Postulat, es möchte in der Schule die Erziehung noch bewusster in diesen Dienst gestellt sein, das einmütig gebilligt wurde, gewiss auch für unser Land ernst nehmen.

Die mit der rasch fortschreitenden *Industrialisierung und Verstädterung in aller Welt* zusammenhängenden bevölkerungsstrukturellen, soziologischen und rein menschlichen Probleme existieren, und sehr dringlich, auch bei uns. Gemeinden, Kantone und Bund bedürfen in weit entwickelten wie in Entwicklungsgebieten nicht bloss gut vorbereiteter Behörden und Verwaltungen, sondern ebensosehr der Bürger, die unmittelbar, alltäglich und ohne Ende aufgerufen und willens sind, praktische Arbeit zu tun. Mit Recht wurde bei diesem Thema das grosse Verdienst der Unesco anerkannt, die als erste offizielle und internationale Instanz den Grundsatz ausgesprochen und seither vertreten habe, dass *wirtschaftliche und soziale Massnahmen parallel und koordiniert* durchgeführt werden sollten. Mit dieser Legitimation hat die Konferenz von Paris von den Vereinigten Nationen, deren einer Arm die Unesco ist, in einer Resolution gefordert, dass die Erziehungsaufgaben und erzieherische Hilfe bei den Beschlüssen und Krediten der grossen Mutterorganisation ebenso beachtet und finanziell erleichtert würden wie Massnahmen wirtschaftlicher Art.

Wir beschränken mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum unsern Rückblick auf diese beiden Departemente der Unesco, Erziehung und Sozialwissenschaften, ohne von den übrigen Abteilungen der exakten und Naturwissenschaften, der speziellen kulturellen Fragen (Museen, Bibliotheken, Literatur, Kunst, Rettung der vom ägyptischen Dammbau am Nil bedrohten Schätze Nubiens usw.), von der Information und vom Austausch von Personen mehr als hier am Rand zu reden. Sie haben alle ihren vollen Wert und haben diesen in der Generalversammlung der Unesco programmatisch und finanziell wieder bestätigt bekommen. Wir befassen uns hier auch nicht mit den vieldiskutierten Fragen einer *Reorganisation der Arbeitsmethoden* der Unesco, und zwar in Verwaltung, Rat und Konferenz, wozu gerade von schweizerischer Seite Nützliches beigetragen worden ist. Es genüge der Hinweis auf die eindrücklichen und sehr beachteten Ausführungen von Herrn *Bundesrat Tschudi* als Chef der schweizerischen Delegation, die praktische Vorschläge enthielten mit dem einen gleichen Zweck, die *Qualität* der Dienste der Unesco noch zu steigern und ihre Kräfte in möglichst grossem Ausmass für *produktive Leistungen* freizumachen. So wird von schweizerischer Seite angeregt, es möchten Programm und Budget ihrem Charakter gemäss für eine längere Frist von zum Beispiel vier Jahren beschlossen werden und es möchten dann in dieser Zeit Leitung und Personal der Unesco mit möglichst voller Kraft sich dem Vollzug des Programms in Paris und der Welt draussen widmen können. Exekutivrat und Konferenzen aber sollten von allen als eine Mithilfe an dieser *unpolitischen Sacharbeit* betrachtet und nicht zu nationaler oder gar persönlicher Selbstbeweihräucherung und zur Polemik benützt werden. Aufgaben und Tätigkeitsgebiet der Weltorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur sind klar und genau umschrieben. Sie sind zudem heute mehr als je von brennender Aktualität. So sollte es nicht bloss selbstverständliche Pflicht, sondern auch praktisch möglich sein, allen politischen Missbräuchen fern dieses wertvolle, leistungsfähige Instrument des *Dienstes am Menschen* restlos *sachlich* und statt für Ideologien und für -ismen für den Menschen einzusetzen. Die Tatsache, dass selbst im Schatten des Zerwürfnisses und der Entgleisungen an der New-Yorker Konferenz der Vereinigten Nationen die 11. Generalversammlung der Unesco, trotz gleichartigen Sabotageversuchen, trotz Zucker und Peitsche und trotz Pultdeckelkonzerten zur Erstickung der Stimmen der freien Welt, *positiv* und *konstruktiv* hat durchgeführt werden können und dass in freier Aussprache und Beschlussfassung alte notwendige Aufgaben bestätigt und neue Wege zum Wohl der Menschheit und des Friedens beschritten worden sind, diese Erfahrung erlaubt Zuversicht. Sie bewies die *Lebenskraft* der Institution wie die *klare Sicht* der Staaten, selbst derjenigen, die in Not und Ohnmacht sind, und sie bewies auch das lebendige Bewusstsein *weltweiter Solidarität*.

Dr. *E. Boerlin*, Regierungsrat,
Liestal BL

Aus der Werkstätte der KOFISCH

Zur systematischen Pflanzenserie des SSW

Kommentarkritik und neue Bildfolgen

Aus der reichen Auswahl von Aufnahmen anlässlich der letzthin stattgehabten Ausstellung des SSW in Buenos Aires, die uns die Stiftung Pro Helvetia vorlegte, haben vor allem zwei Aufnahmen zur Wiedergabe auf der Titelseite gereizt: ein Blick in den Ausstellungssaal der Casa suiza, der in Nr. 4 gezeigt wurde, und die Aufnahme auf dem heutigen Titelblatt.

Sie gibt Anlass, auf den Abschluss der systematischen botanischen Serie hinzuweisen. Prof. Albert Ulrich Däniker hat sie seinerzeit angeregt. In mehreren Besprechungen im Botanischen Institut der Universität Zürich

wurde der Plan aufgestellt und gleichzeitig mit der fachkundigen Graphikerin, Frl. Marta Seitz, die Vorlage an die zuständigen Instanzen vorbereitet. Seminarübungslehrer Erwin Kuen in Küsnacht ZH, damals Mitglied der Kofisch, wirkte dabei eifrig mit. Nach dem Hinschied von Prof. Däniker übernahm sein erster Assistent, PD Dr. phil. *Jakob Schlittler*, die Fortführung der notwendigerweise auf mehrere Jahre verteilten Aufgabe, die Erstellung der Bildbeschriebe und die Abfassung der Kommentare.

Die Fragen: Wozu diese Tafeln? Warum nicht die lebenden Pflanzen vornehmen? wurden aus naheliegenden Gründen öfters gestellt. Wie kommt überhaupt ein Botanikdozent an einem Hochschulinstitut dazu, für sich und gleichzeitig für die vorangehenden Schulstufen solche *Tabellen* zu wünschen?[1]

Die Antwort lautete dahin, dass ein Dozent, der in jedem neuen Anfängersemester Schüler aus meist ebenso vielen Schulen zugewiesen erhält, sich auf *keine einheitlichen, sichern Kenntnisse und Nomenklaturen* stützen könne. Die elementarste biologische Uebersicht fehle so häufig, dass man gezwungen sei, zuerst an einer Gruppe von dazu geeigneten Pflanzen die Grundbegriffe abzuklären. Dazu eignen sich Grossdarstellungen von der Art, wie sie hier anschliessend gezeigt werden, besser als die nachher folgenden Demonstrationen am lebenden Objekt. Man vergleiche die beiden jungen Frauen mit der Grösse der Blumendarstellung – die *Bau und Wesen der Blüte* an einem besonders geeigneten «Modell» zeigen soll.

Didaktisch gesehen, geht dieses Verfahren von der Tatsache aus, dass man das, was man geordnet und systematisch in seinen wesentlichen Teilen kennt, in der Vielfalt der Naturobjekte besser sieht, als wenn man der realen, individuellen «Verworrenheit» der lebenden Natur gegenübergestellt ist.

Pestalozzi, wahrscheinlich durch Leibniz angeregt, beide haben den Gang des Unterrichts und mit ihm die geistige Erziehung als ein Fortschreiten bezeichnet, das von verworrenen sinnlichen Eindrücken zu klaren Begriffen weitergeht. Däniker wollte aus seiner Erfahrung dasselbe: einige massgebende Grundlagen botanischer Art, einige biologische Grundformen sicherstellen, um von dort in die Fülle der Erscheinungen und Varianten einzudringen. Diese Basis sollte für jede Schulstufe dieselbe sein, selbstverständlich mit sehr grossen Unterschieden nach «Tiefe» und Breite. Vollständigkeit in irgendeinem Unterricht als Ziel ist ein Wahngebilde.

Däniker wollte dazu noch etwas: der Unterricht sollte zugleich ein ästhetisches Erlebnis vermitteln. Er schrieb darüber im ersten, noch von ihm verfassten Kommentar:

1. Grundsätzliches zur Pädagogik und zur Aesthetik der Schulwandbilder

«Die Betrachtung des tieferen Wesens der Tafel lässt erkennen, dass sie nicht nur ein bestimmtes, reales Objekt darzustellen hat; das Bild ist gleichzeitig auch ein schmückender Bestandteil des Schulzimmers und damit der Umwelt des Schülers während einer ganzen Anzahl von Tagesstunden. Der erzieherischen Beeinflussung des Schülers durch sorgfältige Gestaltung des Klassenzimmers kommt die grösste Bedeutung zu, indem manche Bereiche, vorab die Stärkung der sittlichen Einstellung und des ästhetischen Gefühles, die Weckung künstlerischen Empfindens, besonders aber die Anerziehung eines Verlangens nach solchen Werten, nicht so sehr gefördert werden können durch Belehrung als durch Angewöhnung. Man kann sich denken, dass ein Erfolg erreicht werden könnte, ohne dass im einzelnen über diese Dinge gesprochen würde; doch lässt sich selbstverständlich die Entwicklung wesentlich fördern durch gelegentliche, gut angebrachte Bemerkungen. Für eigentliche Lektionen sind diese Dinge wenig geeignet.

Das gute Schulwandbild muss daher neben seinem sachlichen Inhalt als einwandfreier künstlerischer Schmuck schon ganz allein für sich wirken. Es sollte dementsprechend auch nicht nur für eine bestimmte Unterrichtsstunde hervorgeholt werden. Die Praxis zeigt, dass es vorteilhaft ist, das Bild nach der Stunde, in welcher es benützt wurde, noch für eine nicht zu kurze Dauer als sachliche Darstellung wie auch als Wandschmuck zugleich ausgehängt zu lassen, damit es dem einzelnen Schüler zur gelegentlichen stillen Betrachtung zur Verfügung steht. Wenn der Unterricht seinerseits wiederholt auf das Bild zurückgreift, so ist das noch besser, und erst wenn das Vorrücken desselben es verlangt und der verfügbare Raum nicht anderes ermöglicht, soll es durch das nächste Bild ersetzt werden. Aber auch dann ist es besonders günstig, wenn beide Bilder eine Zeitlang mindestens nebeneinander hängen; denn das Sichtbarwerden des Fortschreitens des Unterrichtes und der Mehrung der Kenntnisse bildet für sich wiederum eine Anregung und einen Impuls.

Man soll auch den Mut haben zuzugestehen, dass ein solches Bild eine ebenso wichtige Funktion erfüllen kann, wenn es selbst in *Elementarklassen* beigezogen wird, zu keiner andern Absicht, als allein eine schöne Alpenblume zu zeigen. In allen Fällen hilft es die Beziehung zur Natur fördern. Der Schüler hat in jedem Reifegrad seine besonderen geistigen Beziehungen zur Natur und zu ihren Erscheinungen, und diese sind jeweils für ihn die wichtigsten bzw. die einzig möglichen.

Die Erziehung, welche sich nicht auf das Eintrichtern wissensmässiger Kenntnisse und routinehafter Fertigkeiten beschränkt, sondern das Hauptgewicht darauf legt, vermittels einer pflegenden Unterstützung die Entfaltung der kulturellen und sozialen Fähigkeiten zu fördern, kann ein Lehrmittel nicht anerkennen, das nicht auf das sorgfältigste geprüft und mit grösster Gewissenhaftigkeit geschaffen wurde. Dann allerdings darf sie es auch mit grossem Optimismus verwenden.

Wenn somit hier aus erzieherischen Gründen eine künstlerische Gestaltung gefordert wird, so muss gleich auch darauf hingewiesen werden, dass auf den geistigen Reifegrad des Schülers Rücksicht zu nehmen ist. Manche Darstellungen können künstlerisch einwandfrei, für den Schüler aber doch nicht geeignet sein. Das gilt besonders für jene betont künstlerischen Interpretationen eines Gegenstandes, die generell Emanzipationen bzw. Abstraktionen bedeuten. Der junge Mensch, der im Heranwachsen die Welt entdeckt, sieht sehr real und sehr genau, und jede künstlerisch noch so bedeutsame Abweichung von den Tatsachen kann ihm noch nicht verständlich sein.

Zu den Abstraktionen gehören auch jene greulichen und unmöglichen Sammelbilder, wie man sie früher fast in allen Schulzimmern gesehen hat. Man überlege sich, dass all das, was auf ihnen zu sehen war, z. B. der hohe Berggipfel, der Flusslauf bis hinunter zum Meer

[1] Als Tabellen bezeichnet die Fachsprache systematisch-lehrmässige zeichnerisch bearbeitete Vorlagen; sie werden von Graphikern auch als *funktionelle* Darstellungen angesprochen, wenn die Gegenstände sozusagen gewaltsam geöffnet erscheinen und den Blick ins Innere, natürlicherweise Unsichtbare weisen.

mit Segel- und Dampfschiffen und allem weiteren Krimskrams, dass all das Dinge sind, die sozusagen jeder Schüler von sich aus schon kennt, dass aber gerade dort, wo die Beobachtung hätte gefördert werden können, in der Darstellung der Gelände-, der Siedelungs- und der hydrographischen Formen, in den Beziehungstatsachen, die Bilder unwahr wirkten und, weit entfernt davon, überhaupt Erziehungsmittel zu sein, nachteilig waren, weil sie dem Verkümmern der unverdorbenen Sinne und der geistigen Fähigkeiten Vorschub leisteten. Das gute Schulwandbild muss wahr und überzeugend sein. Es muss daher sowohl in der Auswahl als in der Darstellung des Gegenstandes auch einfach sein. Eine Serie klarer, wirkungsvoller Bilder ist unter allen Umständen einem zusammengekünstelten Universalbild vorzuziehen.

Man übersehe auch nicht, dass die Verwendbarkeit des getreuen Bildes bedeutend grösser ist als jene des zu abstrakten. Wie das einzelne Objekt in der Natur unter den verschiedensten Gesichtspunkten angegangen wird, und wie es mit ganz einfacher, aber auch mit der wissenschaftlichsten Fragestellung untersucht werden kann, so vermag das getreue Bild gewissermassen auf allen Schulstufen Dienste zu leisten. Auch hier stossen wir auf ein nicht unwichtiges pädagogisches Moment, das darin liegt, dass der Schüler immer wieder mit dem gleichen Gegenstand in Berührung kommt und dass mit den fortgeschrittenen Kenntnissen das Wissen mehr und mehr lebensnah wird. Das hilft viel zur Bekämpfung der hemmenden, jedoch weitverbreiteten Meinung, der Schulstoff sei nur Uebungsstoff und habe mit dem Leben nichts zu tun.

Das gute Schulwandbild, ein Tier- oder Pflanzenbild beispielsweise, sollte im Prinzip von der ersten Elementarklasse weg für den Unterricht auch an der Sekundar- und Mittelschule, ja sogar an der Hochschule verwendbar sein. Das ist aber nur möglich mit einem sachlich durchaus korrekten Bild, und das steht unserer Meinung nach keineswegs im Widerspruch zur Forderung: ein künstlerisches Bild zu sein.

2. *Die Lehrziele und die Wahl des Gegenstandes*

Die Aufgabe, welche dem vorliegenden Schulwandbild gestellt ist, liegt in der *Illustrierung des einführenden Unterrichtes über den Bau und das Wesen der Blüte.* Dazu scheint es wichtig, einen Blütentyp zu wählen, an welchem auch der grundsätzliche Aufbau und die biologischen Hauptfunktionen klar zu erkennen sind. Man kann immer wieder beobachten, wie nahe die Versuchung liegt, irgendeinen besonderen, abgeleiteten Typ zu wählen, in welchem zwar die eine oder andere Teilfunktion der Blüte sinnfälliger, wo aber das Allgemeingültige und für die Biologie Grundsätzliche eher verdeckt ist. Selbstverständlich können abgeleitete Typen im fortschreitenden Unterricht an zweiter Stelle ebenfalls herangezogen werden, doch sollten sie immer als Spezialfälle zur Illustrierung besonderer Funktionen behandelt werden. Man muss sich im klaren sein, dass das Ursprüngliche und das Einfache, das die generellen Gesetzmässigkeiten zeigt, viel weittragender ist als das Ausserordentliche und Spezialisierte, und dass ein Unterricht, der in die Tiefe gehen soll, das Besondere und Ausnahmsweise nicht überbetonen oder gar ausschliesslich berücksichtigen darf. Das Ziel des einführenden Unterrichtes, besonders wenn dieser zugleich abschliessend ist, erfordert unbedingt, die hauptsächlichsten Lebenserscheinungen in den Vordergrund zu stellen; denn nur von der richtigen Kenntnis derselben aus kann der Schüler sich später einmal auch die abgeleiteten Erscheinungen erklären, wogegen das Erlernen einer Anzahl unzusammenhängender Spezialfälle in einem gewissen Sinne zu einem lückenhaften Wissen führt. Das wird später immer irgendwie in unbefriedigender Weise empfunden.»

*

Das (und was weiter im zitierten Kommentar steht) mag zugleich als Antwort an einen sehr geschätzten Kollegen dienen, der zufällig gleichzeitig mit dem Eingang des Titelbildes schrieb, er möchte lieber das Pflänzchen – den «stengellosen Enzian» – im Unterricht selbst verwenden, «vorausgesetzt, dass er zur Besprechung käme». Er steht also auch der Blumenwahl kritisch gegenüber.

Warum Däniker gerade diese Pflanze gewählt, steht oben. Bei allen andern hat die *Pädagogische Kommission für das SSW* aus einem halben Dutzend Vorschlägen aus jeder Abteilung, Klasse oder Familie, die darzustellen war, jene Art gewählt, die den meisten für die Schulen am besten zusagte.

Der erwähnte Korrespondent übte auch Kritik an den Kommentaren:

Sie seien wissenschaftlich einwandfrei, aber zu lang. «Wie soll ein Lehrer, der sechs Stunden vorzubereiten hat, für die Lektion über die Wegwarte ein Heft von mehr als 40 Seiten durcharbeiten?» Die Antwort ist einfach: Kein Lehrer *soll* die Wegwarte oder irgendeinen Lehrgegenstand aus der Welt der Realien durchnehmen, den er nicht kennt oder wenn er nicht Zeit hat, ihn zu erarbeiten. Es kann jeder irgendwie den Lehrplan erfüllen, ohne dass er ihm unbekannte Stoffe durchnehmen muss. Grundsätzlich sollte es geradezu verboten sein und auf alle Fälle als moralisches Unrecht gelten, Schülern etwas beibringen zu wollen, über das man selbst kein Urteil hat. Nur wer sich in einem Stoff gut auskennt, kann beurteilen, was für seine Klassen, für die geistige Entwicklungsstufe der jeweiligen Schüler nach Inhalt und Umfang angemessen ist. Die Kommentare stellen monographische Stoffe zur Verfügung. Sie zu verwenden oder nicht – sogar sie fehlerhaft zu verwenden – ist Sache der Lehrfreiheit.

Die Kommentarverfasser werden jeweils gebeten, in einer Zusammenfassung oder einer Schlusslektion das Wichtigste pro memoria so zusammenzustellen, dass man es – sofern man über den Stoff sonst Bescheid weiss – rasch zur Gedächtnisauffrischung überschauen kann.

Es gibt aber Autoren, die weigern sich, solche Hilfen zu verfassen. Sie werden in diesem Falle nicht dazu gezwungen. Niemand soll sich, sagen diese, an einen Stoff heranwagen, der sich nicht die Mühe genommen hat, ihn so zu überschauen, dass er aus eigener Einsicht ihn von Fall zu Fall – nach Stufe oder vorhandener Unterrichtszeit – didaktisch richtig vorbereiten kann. Ohne immer wieder Altes und Neues zu lesen, kommt kein rechter Lehrer aus.

Mit den Kommentaren wird niemandem ein «Wälzer» zugemutet; auf zwei oder drei Bogen versuchen die Autoren das Wesentliche zur Sache, meist im Hinblick auf den Unterricht illustriert, zusammenzufassen.

Dem erwähnten Kritiker kann man nur zustimmen, wenn für den Stoff der Volksschule weder Fülle noch Vollständigkeit noch wissenschaftliche «Perfektion» angestrebt wird. Der Lehrplan und jede einzelne Lektion hat sich nach dem praktischen Bildungswert für die Schüler zu richten. Was kann, sinnvoll ausgewählt und

auf Wesentliches beschränkt, stufengemäss gut erfassbar und methodisch dargeboten, von den Lernenden verarbeitet, seine geistige Entwicklung fördern? Das ist die Hauptfrage.

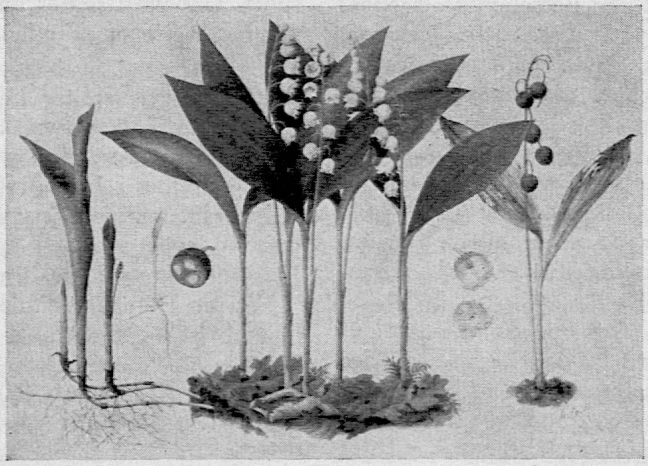
Was die Methode anbelangt: ein berühmter, international bekannter Wissenschafter hat dazu letzthin behauptet, es gebe hier nur eine gute Lösung: sie bestehe darin, dass der Methodiker sehr intelligent sei.

Systematische Pflanzenserie

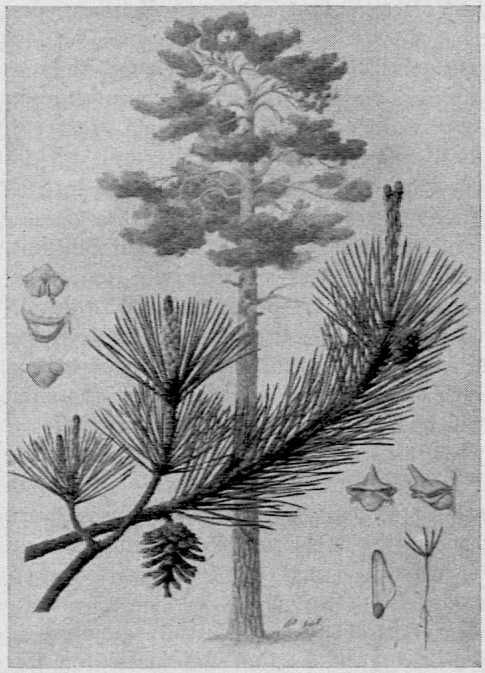
Erstes Bild der Serie:

Der stengellose Enzian
Gentiana Kochiana
Perosier et Songeon
Gentiana acaulis
Linné p. p.

(Siehe die Titelseite)

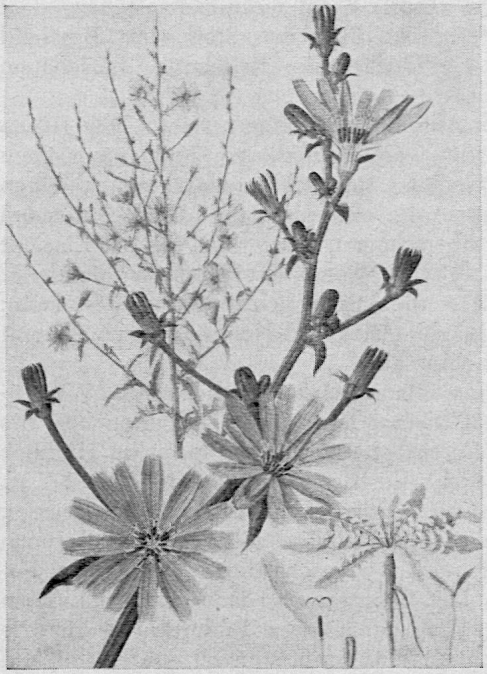


Maiglöckchen
Convallaria majalis
SSW Bild 94



Föhre
Pinus silvestris L.
Bild 97

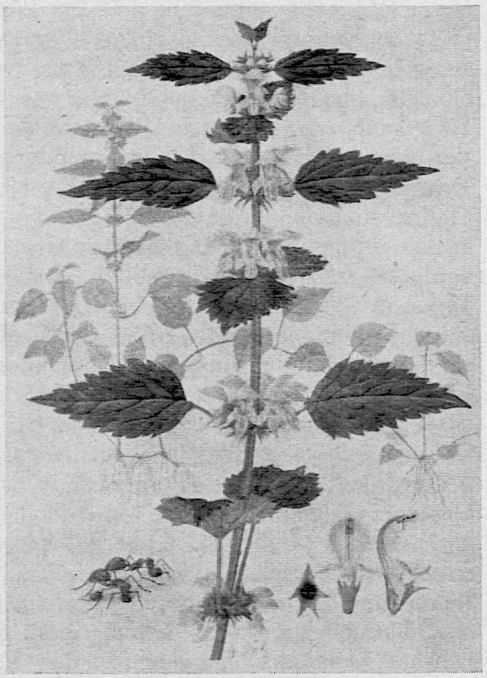
Heckenrose
Rosa canina
Bild 101



Wegwarte
Cichorium Intybus L.
Bild 105

Letzte Tafel der Serie:

Goldnessel
(Gelbe Taubnessel)
Bild 109



26. Bildfolge 1961

Goldnessel
Lamium Galeobdolon L. (Crantz)

(Siehe nebenan)

Uhu
Bild 110
Malerin: *Elisabeth His,* Basel

26. Bildfolge 1961
Serie: Pflanzen und Tiere in ihren Lebensräumen

Bild 112

Gemüsemarkt
Maler: *Andres Barth,* Neuallschwil BL
Serie: Der Mensch in seiner Umwelt – Boden und Arbeit

Kappeler Milchsuppe
Maler: *Otto Kälin,* Brugg
Serie: Schweizer Geschichte

Bild 111

Alle Bilder sind bei der Vertriebsstelle *E. Ingold & Cie.,* Herzogenbuchsee, beziehbar, die Kommentare auch beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35 (Fr. 2.–).
Abonnement (4 Bilder) Fr. 21.80; Einzelbezug für Nichtabonnenten Fr. 7.–. — Die Bildfolge 1961 wird auf Sommerende 1961 beziehbar sein.

Ausstellungen der SSW im Auslande

In nahezu vollständiger Serie, d. h. also mit etwa 100 Bildern, wurden von der Stiftung *Pro Helvetia* durch die jeweiligen Landesvertretungen in folgenden Ländern Ausstellungen veranlasst: Chile, Kanada, USA, Südafrika, Australien, Neuseeland, Norwegen, Finnland, Argentinien und Japan. Geplant sind Ausstellungen in Neu-Delhi und Peking.

Kurzserien zu je 18 ausgewählten Bildern zirkulierten in den Schulen der USA, eine wurde in Teheran gezeigt.

Legendentexte zu den einzelnen Bildern, entworfen vom Beauftragten für das SSW, sind in die englische, norwegische, spanische und japanische Sprache übersetzt worden.

Siehe auch den Text über die Kofisch-Sitzung vom 4. Februar 1961 im 2. Teil dieses Heftes.

Bemerkungen über die Aufbewahrung der Kommentare zum SSW

Das folgende kurze Zwischenstück, zu gelegentlichem Einrücken bestimmt, lag schon längere Zeit gesetzt, wurde aber mehrfach — wie andere nicht eilige Texte — zurückgestellt. Heute gehört es in den Zusammenhang.

Die rund 100 erschienenen Hefte von zwei bis fünf Bogen enthalten, zumeist reich illustriert, entsprechend viele Vorbereitungstexte für die entsprechende Anzahl Unterrichtsthemen. Sie sind von Fachleuten, von besondern Kennern eines Gebietes, unmittelbar für die Schule bearbeitet und sehr wohlfeil.

Man hört immer wieder, dass diese gelben Kommentarhefte besonders jüngeren Kollegen, die Stoffe zusammentragen, gar nicht bekannt sind. Zum Teil liegt dies daran, dass die Begleittexte zu den Schulwandbildern mit diesen eingeschlossen werden, besonders verlangt wer-

den müssen und so der Aufmerksamkeit manches Lehrers entgehen.

Diese Aufbewahrungsweise ist unzweckmässig, ja, offenbar falsch. Die Kommentare gehören unbedingt zur freien Benützung ohne Umstände in die *offene* Handbibliothek der Lehrerzimmer, so wie Nachschlageliteratur, Lexiken und Wörterbücher usw. Sollten die Hefte dabei für einige Zeit in die Unterrichtsräume einzelner Lehrer verschwinden, so lassen sie sich fraglos durch einen Anschlag meistens wieder zurückgewinnen. Im andern Falle bestelle man sie nach. Der Einzelpreis ist so niedrig – je 2 Franken * –, dass Ergänzungen ohne Erschütterung der Budgets möglich sind.

Hilfsmittel für den Unterricht – und die Realiensammlung der Texte zum SSW sind solche und auch ohne die Bilder vielfach zu verwerten – sollen den Lehrern ohne behindernde bürokratische Schranken unmittelbar zugänglich sein. In verschlossenen Kasten bleiben sie zumeist totes Kapital, Inventarstücke, für die so sinnlos Geld ausgegeben wurde. Nur was jederzeit greifbar ist, wirkt ständig anregend auf die Schularbeit ein.

Dem kann man vielleicht entgegenhalten, dass die Hefte auch dann, wenn sie offen aufliegen, «nicht gelesen werden». Genauer wäre wohl zu sagen: von vielen Lehrern nicht gelesen werden. Das mag wohl sein. Es gibt heute so viel zu lesen, dass gerade deshalb weniger gelesen wird als früher, da ein Buch an und für sich und erst recht eine kurze Realmonographie eine wertvolle Gabe war. Das ist aber kein Grund, die Kommentare nicht aufzulegen. Dass sie sehr viel verwendet und geschätzt werden, ist nachweisbar. Aber auch im gegenteiligen Falle wären sie schon dadurch gerechtfertigt, *dass sie geschrieben wurden.* Rund 150 Verfasser haben damit Gelegenheit gehabt, sich eingehend mit einem interessanten Stoff und seiner literarischen Gestaltung eingehend abzugeben. Solches kommt der Schule fraglos dauernd zugut.

* Bezug beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, oder bei der Vertriebsstelle E. Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.

Schulwandbilderkommentare für 1962

Der Vorrat an ungedruckten Originalen zu den in neuerer Zeit ausgeschriebenen Themen für Schulwandbilder erlaubte es der *Pädagogischen Kommission für das SSW*, anlässlich der letzten Sitzung *zwei Jahresbildfolgen* zusammenzustellen, was in Anbetracht der Ueberlastung der Druckereien sehr erwünscht ist. Der so um ein Jahr verlängerte Termin gilt auch für die Abfassung der Kommentare des nächsten Jahres und hat den Vorteil, dass die Manuskripte für diese Bildfolge erst auf den 1. März *1962* zur Abgabe bereit sein müssen. (Die Kommentare zur Bildfolge 1961 sind schon vergeben.)

Wer sich für die honorierte Bearbeitung der Themen

Geflügelhof	*Aventicum*
Tessiner Dorf	*Baumwollplantage*

interessiert, sei es im ganzen oder teilweise, ist ersucht, dies der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitzuteilen, damit die Zuteilung an je einen oder mehrere Mitarbeiter bald erfolgen kann. Vorgesehen ist ein Heftumfang von maximal je 3 Bogen (48 Seiten), inbegriffen die Illustrationen. *Sn*

Wir halten Schildkröten im Schulzimmer

Möglichkeiten der Sprachschulung in Verbindung mit Naturkunde

Nachdem ich meinen Viertklässlern unser Unterrichtsvorhaben, während etwa 14 Tagen Schildkröten in der Schule zu pflegen, bekanntgegeben hatte, entspann sich zunächst ein *Klassengespräch* zur Klärung der Fragen:

1. Wie wollen wir das Terrarium für die Schildkröten einrichten?
2. Was fressen die Schildkröten?

Da kein Schüler zu Hause eine Schildkröte besitzt, berichteten die Kinder über ihre Tierbeobachtungen bei Bekannten. Sie konnten schon einige Angaben über die Pflege, die Nahrung, den Winterschlaf der Schildkröten machen, doch waren ihre Aussagen zum Teil noch unbestimmt. Um diese Unklarheiten in bezug auf die fachgemässe Haltung dieser Reptilien wegzuräumen und klare, praktische Anweisungen für unser Anliegen zu erhalten, benützten wir einen Text des bekannten Autors Carl Stemmler-Morath über die Pflege der Schildkröten. Er lautet:

«Schildkröten gehören zu den Reptilien wie Eidechsen und Schlangen, sind wie diese ausserordentlich wärmebedürftig, eine Tatsache, die allzuoft nicht berücksichtigt wird. Schildkröten sind ausserstande, selber Wärme zu erzeugen. Es ist daher ganz zwecklos, solche Tiere, wenn sie kalt haben, in Tücher und Decken einzupacken. Sie bleiben darin genau gleich kalt. Nein, man muss ihnen von aussen Wärme zuführen. Bei warmem Wetter besorgt dies die Sonne im Garten, auf der Terrasse; bei Regen aber oder in den Uebergangszeiten Herbst und Frühling genügt diese Wärme nicht mehr. Bereits seit Jahren bei uns eingewöhnte Schildkröten können diese kühlen Zeiten, in denen ja keine Schildkröte etwas frisst, ohne weiteres überstehen, weil sie Fettvorräte im Körper haben. Frisch eingeführte Tiere aber, die zudem oft noch etwas verängstigt sind, wollen und wollen nicht fressen. Diese legt man in 35 Grad warmes Wasser, bis sie völlig durchwärmt sind, oder man stellt sie in einer Kiste auf einen elektrischen Fusswärmer (40–45 Watt), man legt ihnen eine Bettflasche unter oder montiert unter ihrem Behälter eine Kohlenfadenlampe (10kerzig, 30 Watt), so dass ihr Körper von unten durchwärmt wird. Will eine Schildkröte auch dann nicht fressen, dann ist sie ziemlich sicher krank, und man muss sie dauernd warmhalten.

Ferner müssen wir uns klar sein, dass Schildkröten aus öden, steppenartigen Landschaften weder Salat noch Tomaten als Nahrung kennen. Sie müssen sich langsam durch Hunger an die neuen Verhältnisse gewöhnen. Auf alle Fälle soll man die verschiedensten Nahrungsmittel vorlegen: Salat, Löwenzahnblätter, Früchte, Hackfleisch, Speisereste (Reis, Griessbrei, Hörnli usw.), bis das Tier etwas annimmt, und auch dann soll man viel abwechseln. Eine gesunde Schildkröte kann bei warmem Wetter einen recht gehörigen Appetit entwickeln. Natürlich braucht die Schildkröte auch Trinkwasser, und manche lieben es, in einem grösseren Becken herumzuplanschen.

Bei kaltem, regnerischem Wetter kann man die Schildkröten ruhig im Freien lassen, ja, es ist sogar besser, sie vergräbt sich irgendwo im Garten, bis es wieder warm wird, als dass man sie ins wohl wärmere, für sie aber dennoch zu kalte Haus bringt. Im Hause hat sie zu kalt, um fressen zu können, aber zu warm, um nicht dennoch herumzulaufen und ihren Speck, der für die Ueberwinterung reichen sollte, anzuzehren. Hält man sie im Freien, so ist eine Schattenecke für sie unbedingt nötig; denn eine direkte Besonnung kann in kurzer Zeit in ihrem Körper zu einer Ueberhitzung und zu einem Hitzschlag führen. Sie wählt sich selber die nötige Wärme und den Schatten.

Manchmal streiten die Schildkröten scheinbar miteinander. Sie springen einander nach und entwickeln dabei Geschwindigkeiten, die man ihnen kaum zutraut, und auf einmal boxen sie sich gegenseitig mit ihrem Schild, ja manche stossen dabei weit hörbare Schreie aus. Lassen wir ihnen dieses Vergnügen, denn es gehört zu ihren Hochzeitsbräuchen, und es sind stets Männchen und Weibchen daran beteiligt. Diese können wir leicht unterscheiden an ihrem Bauchpanzer. Die Männchen haben einen nach innen gewölbten (konkaven) Bauchpanzer und die Weibchen einen flachen oder sogar nach aussen gewölbten (konvexen). Lege die Schildkröte auf den Rücken. Ist der Bauch wie eine Mulde, so dass man Wasser darin forttragen könnte, ist's ein Männchen; giessest du aber dem Weibchen Wasser auf den Bauch, so läuft dieses ab.

Legt das Weibchen seine taubeneigrossen, hartschaligen Eier in eine selbst mit den Hinterbeinen gegrabene Grube im Garten, so lass sie drin. Ist der Sommer warm und trocken, so hast du vielleicht Glück, und nach etwa 60 bis 100 Tagen kommen winzige Schildkrötchen aus dem Boden. Meist aber gehen die Eier zugrunde. Will man sie künstlich erbrüten, so legt man sie in feuchten Torf ein, am besten in einem grossen Blumentopf, stellt diesen in ein stets mit Wasser gefülltes Blumentellerchen und das Ganze auf eine Zentralheizung (Backofen, Treibhausofen, elektrische Kohlenfadenlampe), und zwar so, dass das in den Topf gesteckte Thermometer eine Wärme von 28 bis 35 Grad zeigt. So kann es sehr selten gelingen, Junge zu bekommen. Den Winter verschlafen die Schildkröten vom Oktober bis Ende Februar im Erdboden. Da sie sich bei uns meist zu wenig tief eingraben, erfrieren sie oft. Darum hebt man selber eine Grube aus im Garten, etwa 80 cm tief, legt darein eine Lage Holzstücke, Zweige oder Steine, damit das Wasser ablaufen kann, dann zehn Zentimeter hoch Laub, darauf die Schildkröten und deckt diese mit Laub bis zum Grubenrand. Ueber das Loch legen wir Bretter, und diese decken wir mit der ausgehobenen Erde zu. So können wir die Tiere liegenlassen bis im März, dann holen wir sie wieder heraus. Wer keinen Garten hat, schüttet in eine möglichst grosse Kiste zehn Zentimeter hoch feuchte Erde, legt die Schildkröten darauf und füllt die Kiste mit feuchtem Laub. Dann nagelt man den Deckel darüber oder ein Tuch und stellt das Ganze an einen frostfreien, aber sehr kalten Ort (höchstens 8 Grad Celsius), ebenfalls bis Ende Februar. Ist der Raum (Keller, Mansarde, Gemüsegrube usw.) trocken, so bespritzt man alle vier Wochen den Kisteninhalt, damit die Tiere nicht vertrocknen. Bekommt das Tier zu warm, so krabbelt es herum und verbraucht seine Fettvorräte, bevor der Winter zu Ende ist. Diese Ueberwinterungsart gelingt aber nur dann, wenn die Schildkröte den Sommer über wirklich genügend gefressen hat. Magere Tiere darf man nicht einwintern, diese füttert man den ganzen Winter über, indem man sie auf einer Wärmequelle hält. Gewöhnliche Zimmertemperatur genügt dazu nicht!»

Diesen Text verwendeten wir für *Ratschläge an Schildkrötenpfleger*. Die Schüler bildeten *Befehlssätze in der Ein- und Mehrzahl*, z. B.:

Führe der Schildkröte von aussen Wärme zu! Führt . . .
Lege die Tiere, die nicht fressen wollen, in 35 Grad warmes Wasser! Legt . . .
Gewöhne sie durch Hunger langsam an die neue Nahrung! Gewöhnt . . .
Wechsle mit dem Futter ab! Wechselt . . .
Gib ihnen auch Wasser zu trinken! Gebt . . .
Richte ihnen im Garten ein Schattenplätzchen ein! Richtet . . .
Hebe im Herbst eine Grube von 80 cm Tiefe aus! Hebt . . . usw.

Weitere Möglichkeiten:
Satzgefüge wie «Ich sorge dafür, dass die Schildkröte auch in einem Wasserbecken herumplanschen kann» oder
Grundformsätze wie «Ich nehme mir vor, die Schildkröte jeden Tag zu füttern».

Inzwischen waren vier Schildkröten, je eine für zwei Gruppen, in unserm Schulzimmer eingezogen. Nach den ersten spontanen Aeusserungen, in denen die Schüler ihrer Freude über die neuen Gäste Ausdruck gaben, versuchte ich, ihr Mitteilungsbedürfnis in geordnete Bahnen zu lenken. Jede Gruppe durfte ihre Schildkröte aus der Schachtel, die wir ihnen als Wohnung gegeben hatten, herausnehmen und auf dem Boden laufen lassen. Die Schüler meldeten ihre Beobachtungen fortlaufend der Klasse als Diktat. Zur Kontrolle der Rechtschreibung schrieb der Lehrer an der Wandtafel mit.

Beispiel eines vorläufigen Beobachtungsberichtes

«Die Schildkröte gleitet auf dem glatten Fussboden aus. Sie zieht den Kopf ein. Sie frisst Salatblätter. Sie streift der Wand nach. Eine schläft auf dem Torfmull. Sie schleppt den Bauch dem Boden nach. Sie hebt und dreht den Kopf.»

Da wir mehrere Schildkröten auf Besuch hatten, konnten wir auch die *Mehrzahl* üben, z. B.: «Die zwei kleinsten Schildkröten klettern am Schachtelrand hinauf. Sie steigen übereinander hinweg. Sie knabbern an den Tomaten. Sie werfen den Blechteller um.»

Anderntags übten wir Einzahl- und Mehrzahlsätze, da die Beobachtungen am Tag zuvor gemacht worden waren, auf ganz natürliche Weise in der *Vergangenheit*.

So liess sich der zeitwörtliche Sprachgewinn in vier verschiedenen Formen sicherstellen: in Einzahl/Gegenwart, in Mehrzahl/Gegenwart, in Einzahl/Vergangenheit und in Mehrzahl/Vergangenheit.

In einer Tabelle stellten wir die verwendeten Formen nochmals zusammen:

heute:		gestern:	
eine Schildkröte	mehrere Schildkröten	eine Schildkröte	mehrere Schildkröten
gleitet	gleiten	glitt	glitten
zieht	ziehen	zog	zogen
frisst	fressen	frass	frassen
schläft	schlafen	schlief	schliefen
hebt	heben	hob	hoben

usw.

Schon bei der ersten Beobachtungsübung merkte ich, dass den Schülern die treffenden Ausdrücke für die Beschreibung der Körperteile fehlten. Eine Uebung zur *Gewinnung neuen Sprachgutes* im haupt- und eigenschaftswörtlichen Bereich war hier vonnöten.

Auf dem Lehrertisch lag die grösste Schildkröte. Die Klasse war abteilungsweise um den Tisch herum versammelt. Mit Hilfe des Lehrers entstand nach der Aufforderung «Bezeichnet die Körperteile und ihre Eigenschaften!» an der Wandtafel folgende Liste:

Körperteile der Schildkröte	*Eigenschaften dieser Teile*
Rückenpanzer	helmartig, buckelig, gewölbt
Bauchpanzer	glatt, blattförmig, gelbschwarz
Nähte	wenig eingegraben, krumm
Platten (Schilder)	gemustert
Wirbelplatten (in der Mitte)	höckerig
Rippenplatten (auf der Seite)	recht- und dreieckig, gerillt
Randplatten (am Rand)	klein, viereckig
Nackenplatte	schmal, spitzig, keilförmig
Schwanzplatte	beilförmig, abgerundet
Rillen	fein, schwarz, parallel
Gliedmassen	rauh, stumpfwinklig, schuppig
Krallen	hart, spitzig, hornig
Schwanz	kurz, spitzig, fleischig
Kopf	keilförmig, plump
Hals	häutig, faltig, nackt
Schnauze	stumpf, schnabelförmig

Die *Sicherstellung des neuen Wortgutes* bezog sich sowohl auf das Klangbild (durch Hören und Einsprechen) als auch auf das Wortbild (Rechtschreibung). Zahlreiche Uebungen mit wechselnden Uebungsformen dienten der akustischen und der visuellen Einprägung.

Einsprechübungen

Zwei Uebungsabteilungen stehen sich in Einerkolonnen gegenüber.

Schüler 1 der Abteilung A befiehlt: Zeige mir den Rückenpanzer!	Schüler 1 der Abteilung B zeigt am Objekt: Das ist der Rückenpanzer. Oder: Ich zeige dir den Rückenpanzer.

Nach Fragestellung und Antwort schliessen die vordersten Schüler jeweils hinten an ihrer Kolonne an.

Schüler 2 der Abteilung A fragt: Welches sind die Rippenplatten?	Schüler 2 der Abteilung B erwidert: Die seitlichen Platten sind die Rippenplatten.
Schüler 3 der Abteilung A gibt den Auftrag: Zeige mir die kleinsten Schilder!	Schüler 3 der Abteilung B antwortet: Die Randplatten sind die kleinsten Schilder.
Weitere Fragen oder Aufträge:	Antworten:
Was weisst du von den Krallen?	Sie sind hart und spitzig.
Was weisst du vom Bauchpanzer?	Er ist beim Weibchen nach aussen gewölbt.
Nenne eine Eigenschaft der Wirbelplatten!	Sie sind viereckig.
Nenne eine Eigenschaft des Rückenpanzers!	Er ist buckelig.
Nenne eine Eigenschaft der Gliedmassen!	Sie sind mit Schuppen bedeckt.
Zeige mir einen Teil, der gleichmässig gemustert ist!	Ich zeige dir die Wirbelplatten, denn sie sind gleichmässig gemustert.

Dann folgte die erste *schriftliche Sachbeschreibung*, in der die Schüler die neu gewonnenen Sach- und Eigenschaftsbenennungen anwenden konnten.

In einer Schülerarbeit kam folgender Fallfehler vor: «Einen flachen Bauchpanzer und einen Rückenpanzer mit Rand-, Wirbel- und Rippenplatten ist ihnen angewachsen.»

Hier erwies sich eine *Uebung zur Unterscheidung von Wer- und Wenfall* als notwendig.

Wir betrachteten die Schildkröte nochmals und hielten mündlich und schriftlich fest:

1. Uebung für den Werfall

Ein Merkmal der Schildkröte ist der gewölbte Rückenpanzer.
Oder: Typisch für die Schildkröte sind auch die schuppigen Beine und die bekrallten Füsse.
Oder: Ein weiteres Kennzeichen ist der dreieckige Kopf, der demjenigen der Eidechse gleicht.

Von allen drei Satzleitbildern mehrere Beispiele.

2. Uebung für den Wenfall

Was wir an der Schildkröte sahen und betasteten:
Wir sahen auf der Unterseite den glatten Bauchpanzer.
Wir befühlten die schuppigen Beine.
Wir spürten die harten Krallen.
Wir strichen mit der Hand über den gewölbten Rückenpanzer.
Wir entdeckten hinter dem Kopf den faltigen Hals.

In einem andern Bericht stand der Satz zu lesen: Wir hatten vier Schildkröten zum *b*eobachten und *b*eschreiben in der Schule.

3. Uebung für das hauptwörtlich gebrauchte Zeitwort

Wozu die Schildkröte ihre Körperteile braucht:
Die Krallen benötigt sie zum Scharren.
Die Beine braucht sie zum Rudern.
Der Schwanz dient ihr zum Stemmen.
Die Nase benützt sie zum Schnuppern.

Eine weitere Möglichkeit:
Schreibt auf, bei welchen Tätigkeiten wir die Schildkröte beobachteten.

Im Sprachheft notierten die Schüler:
Wir beobachteten die Schildkröte beim Schlafen, beim Kriechen, beim Klettern, beim Fressen, beim Trinken, beim Zappeln, beim Watscheln usw.

Auch Satzzeichenfehler mussten bekämpft werden, denn die Schüler hatten in «Wenn»- und «Als»-Sätzen meistens die Kommas weggelassen. So schoben wir hier eine Formübung zur Einprägung der Fragesätze und des Satzgefüges ein. Das sprachliche Material war dasselbe wie bei der ersten Beobachtungsaufgabe, doch hatte diese Uebung für den Schüler den Charakter einer Prüfung über das Wissen und das Ausmass der an den Schildkröten gemachten Beobachtungen. Auch der schwächere Schüler vermochte sich auszudrücken, weil er nach den sicherstellenden Uebungen bereits über einen umfangreichen Wortschatz zum Thema «Schildkröte» verfügte.

Fragegruppe	*Antwortgruppe*
Was tut die Schildkröte, wenn sie auf dem Rücken liegt?	Sie zappelt, wenn sie auf dem Rücken liegt. Oder: Wenn die Schildkröte auf dem Rücken liegt, zappelt sie mit den Beinen.
Was beobachtetest du, als sie auf dem Bauch kroch?	Als sie auf dem Bauch kroch, ruderte sie mit den Beinen. Oder: Sie ruderte mit den Beinen, als sie auf dem Bauch kroch.

Die eine Abteilung stellte Fragen zusammen und reichte sie der andern Abteilung zur schriftlichen Beantwortung.

Als Abschluss der Uebungsreihe schrieb jeder Schüler eine Zusammenfassung (Einzelarbeit). Hier ein Beispiel:

Wir beobachten Schildkröten

Am Montag, Dienstag und Mittwoch beobachteten wir Schildkröten. Von Herrn B. haben wir die grösste erhalten. Sie heisst Fridolin, und von den Familien R. und S. haben wir auch noch drei kleinere Tiere bekommen. Jetzt wohnen sie in Kartonschachteln, in die etwa fingertief Torfmull oder Gras gestreut wurde. Wir füttern die Schildkröten mit Tomaten, Milchbrot, Kopfsalatblättern und hie und da mit Hörnli. Man muss ihnen jeden Tag etwas anderes füttern und das Futter erneuern; aber man darf auch das Trinkwasser nicht vergessen. Die Griechische Landschildkröte hat 5 Wirbelplatten, 8 Rippenplatten, 22 Randplatten, eine Nacken- und eine Schwanzplatte. Sie besitzt einen helmartigen, höckerigen Rückenpanzer und einen glatten Bauchpanzer. Beim Kriechen glitten die Schildkröten auf dem glatten Schulzimmerboden aus. Sie rutschen auf dem Bauchpanzer und machen schwimmartige Bewegungen mit ihren Beinen. In der Rückenlage zappeln sie mit den Beinen und probieren aufzustehen. Einer kleinen gelang es fast, sich umzudrehen. Wenn sie auf dem Rücken liegen, sind sie ganz wehrlos. Wenn die Schildkröte am Anfang das Futter nicht annimmt, muss man sie in 35 Grad warmes Wasser legen, und nimmt sie dann die Nahrung immer noch nicht, dann ist sie ganz gewiss krank. Die Schildkröten leben wild in Steppen und Einöden Griechenlands. Ch. E., 4. Kl.

Ein hübscher *Text* aus der «Schweizer Jugend», halb Sach- und halb Erzähltext, rundete das Bild der Schildkröte im Sinne der Mehrdarbietung ab und stiess bei den Schülern auf lebhaftes Interesse.

Marlies Burkhardt schreibt unter dem Titel «Von jungen Schildkröten» folgenden Erlebnisbericht:

«Ich besitze zwei Schildkröten, ein drei Pfund schweres Weibchen, Helene, und ein etwas kleineres Männchen, Giacomo. Die beiden Tiere verbringen den ganzen Sommer im Garten in voller Freiheit. Höchstens, dass wir sie etwa wegtragen, wenn sie gerade daran sind, Salatsetzlinge oder Stiefmütterchen zu verzehren. An einem heissen Sommertag, mittags um zwölf Uhr, beobachtete ich, wie Helene im Zwiebelbeet mit den Hinterbeinen eifrig scharrte. Ich setzte mich zu ihr, und da sie völlig zahm ist, liess sie sich nicht im geringsten stören. Innert kurzer Zeit buddelte sie ein etwa 10 cm tiefes, kreisrundes Loch aus. Dann begann sie mit dem Eierlegen. Jedes Ei wurde sorgfältig mit einem Bein an den Rand bugsiert, und so brachte sie es fertig, sieben Eier zu legen, ohne eines auf die schon gelegten plumpsen zu lassen. Mit den Hinterbeinen scharrte sie Erde in die Grube und drückte sie mit ihrem Panzer fest. Darauf ging sie ermattet davon, verkroch sich in ihr Loch im Komposthaufen und liess sich zwei Tage lang nicht mehr blicken. Vorsichtig mit den Händen wühlend, grub ich die Eier aus. Nun aber war guter Rat teuer. Ich wollte fürs Leben gern versuchen, die Eier auszubrüten, wusste aber weder wie noch wo. Vom Zoo bekam ich Bescheid, dieses Jahr hätten sie keinen Brutapparat eingerichtet; eine Geflügelfarm antwortete, sie nähmen keine andern Eier als Hühnereier zum Brüten an. Im Elektrizitätswerk hatte auch niemand Interesse. So musste ich mir selber helfen. Ich füllte ein altes Aquarium mit einer gesprungenen Scheibe handhoch mit Torfmull und Sand und bettete die baumnussgrossen Schildkröteneier hinein. An die Rückwand wurde eine wärmespendende Kohlenfadenlampe montiert und mit einem Thermostat verbunden, der automatisch für eine Wärme von 25 Grad sorgte. Wochenlang kontrollierte ich jeden Tag mein Terrarium und besprengte den Torfmull mit Wasser. Nach einem Vierteljahr aber fing mir die Sache an zu verleiden, und ich gab die Hoffnung auf, dass je einmal Schildkröten ausschlüpfen würden. So verpasste ich das Schlüpfen des ersten Schildkrötchens. Eines Tages sass es plötzlich da im Torfmull. Ich konnte mich fast nicht fassen vor Freude über das fixfertig ausgebildete Tierchen mit den winzig kleinen Krallen und dem stark gemusterten, noch etwas weichen Rückenschild. Einen Tag lang irrte es suchend umher, setzte sich in den Teller voll Wasser und konnte nicht mehr heraus, versuchte, am Glas hochzukriechen, und purzelte um. Aber dann entdeckte es den Tomatenschnitz, den ich ihm schon gleich nach dem Ausschlüpfen hingelegt und den es bis jetzt hartnäckig übersehen hatte. Wie ein altes Tier hielt es mit einem Fuss die Tomate fest, sperrte das Mäulchen auf und begann zu reissen und zu schlucken. Nach dieser ersten Mahlzeit grub es sich in einer Ecke in den Torfmull ein, um zu schlafen. Ich war natürlich gespannt, ob noch weitere Schildkrötenkinder auskriechen würden, und liess das Terrarium nicht mehr aus den Augen. Und wirklich! Zwei Tage später guckte ein Kopf aus einem der Eier, die Vorderbeine kamen heraus, aber dann blieb das Tier stecken. Es krabbelte herum und schleppte die Eischale mit, bis sie schliesslich irgendwo steckenblieb und das Tierchen ganz herausschlüpfen konnte. Nun sah ich, weshalb es sich nicht hatte befreien können: Sein Panzer war einseitig zusammengedrückt. Noch heute erkenne ich das Tier daran, dass es einen leicht verbogenen Rückenschild hat. Nummer drei kam am nächsten Tag zur Welt, und dann war es leider fertig. Ich wartete noch drei Wochen und öffnete dann die übriggebliebenen Eier. Eines war faul und stank entsetzlich, in den andern dreien steckten fertige, aber ausgetrocknete Schildkrötlein. Bald fand ich heraus, warum die Tiere nicht zum Ausschlüpfen gekommen waren. Daran waren ihre bereits ausgeschlüpften Geschwister schuld. Sie hatten beim Herumkriechen den Torfmull dauernd von den Eiern weggescharrt. So bekamen diese zu heiss und trockneten ein. Nun, ich war auch mit drei Jungen zufrieden, besonders im Winter, als das Futter, Salat und Tomaten, ordentlich teuer wurde. Die drei hatten einen Riesenappetit und wuchsen dementsprechend rasch. Wehe, wenn ich einmal vergass, die Herrschaften zu füttern! Dann marschierten sie von einem Ende des Terrariums zum andern, krabbelten an der Glaswand und stiessen polternd ihre jetzt schon harten Panzer dagegen. Legte ich dann die ersehnten Salatblätter endlich hinein, stürzten sie sich darauf, und in kurzer Zeit war alles aufgefressen, worauf sich die Schildkröten zu einem Schläfchen eingruben. Sehr beliebt war auch das Baden im Wasserteller. Oft lag dann so ein Knirps auf dem Rücken im Wasser, zappelte und machte das Mäulchen auf und zu, als wollte es um Hilfe schreien. Die Schildkröten blieben im Terrarium bis zum Frühsommer. Erst, als es schon sehr warm wurde, behagte ihnen dieses Leben in der frischen Luft nicht so recht, aber bald gewöhnten sie sich daran und zupften eifrig Kleeblättchen ab. Die Nacht aber verbrachten sie nach wie vor in einer Kiste voll Torfmull. Einmal setzte ich sie vor Helene hin und war sehr neugierig, was nun geschehen werde. Helene schob ihre Jungen achtlos beiseite, als wären es Steine, und schlurfte davon.

Den zweiten Winter verbrachten die jungen Schildkröten wieder in ihrem Terrarium. Allerdings heizte ich ihnen nur noch tagsüber. Sobald im Spätwinter die ersten Löwenzahnpflänzchen aus dem Boden guckten, fing ich an, die Tiere damit zu füttern. Sie merkten sofort, dass dies ein sehr kräftiges Futter war, und liessen von diesem Augenblicke an den Kopfsalat verächtlich liegen. Heute, nach zwei Jahren, sind die Tiere etwa achtmal so gross wie am Anfang. Bis im Herbst werden sie kräftig genug sein, um einen halbjährigen Winterschlaf im Keller überstehen zu können.»

Bevor wir die eigentliche Lesetechnik übten, ging es mir um die *Erfassung des Sinngehaltes.* Ich stellte deshalb den Schülern folgende *Arbeitsaufgaben:*

1. Versucht den Text in verschiedene Kapitel einzuteilen!
2. Sucht zu jedem Abschnitt einen passenden Titel!
3. Lest im Text von Carl Stemmler nach, ob Marlies Burkhardt die Schildkröteneier richtig ausbrüten liess!

In der *Nachbereitung* (Korrektur der Werkblätter und Sprachübungen) stellte ich eine Liste der vorkommenden Rechtschreibefehler zusammen. Daraus entstand folgendes *Prüfungsdiktat:*

«Wir haben die Schildkröte nun gut beobachtet. Typisch erkennbar ist es am helmförmigen, höckerigen Rückenpanzer. Weitere Merkmale sind die schuppigen Gliedmassen, die stumpfe Schnauze, der krumme Schwanz und der lange Hals. Wenn wir eine Schildkröte halten wollen, so müssen wir auch etwas über die Ernährung wissen. Diese Tiere fressen hauptsächlich Salatblätter, Klee, Löwenzahnblättchen, Tomaten und ab und zu auch Speiseresten. Wir beobachteten das Tier genau, als es sich vorwärts bewegte. Es machte schwimmartige Bewegungen. Beim Kriechen auf dem glatten Schulzimmerboden glitt die Schildkröte immer aus.

Damit es junge Schildkrötchen gibt, müssen die Weibchen ihre Eier in den warmen Sand legen. Wenn die Eier nicht austrocknen, so schlüpfen innert 60 bis 100 Tagen die Jungen aus. Diese werden sofort selbständig. Sie werden weder vom Männchen noch vom Weibchen gepflegt. Sie nehmen die gleiche Nahrung zu sich wie die Alten. Sie suchen auch selbst von Zeit zu Zeit frisches Wasser.»

Aus der nachfolgenden *Uebersicht* geht hervor, wie ertragreich das Thema «Schildkröte» für die Sprachschulung war.

Es wurde geübt:

1. die Befehlsform in der Ein- und Mehrzahl
2. die Biegung des Zeitwortes in Gegenwart und Vergangenheit, 3. Person, Ein- und Mehrzahl
3. die Deklination des Eigenschaftswortes in Verbindung mit Hauptwörtern (Sachbezeichnungen)
4. die Rechtschreibung von Sach- und Eigenschaftsbenennungen
5. die Deklination (besonders der Wer-, Wes- und Wenfall) des Hauptwortes, z. B.:
   Das ist der Rückenpanzer
   Ich zeige dir den Rückenpanzer
   Das sind die Wirbelplatten des Rückenpanzers
6. hauptwörtlich gebrauchte Zeitwörter
7. der Fragesatz
8. der Befehlssatz
9. der Aussagesatz
10. das Satzgefüge (Wenn- und Als-Sätze)
11. das Lesen von Sachtexten
12. das Verknappen des Textinhaltes
13. ein Beobachtungsbericht
14. eine Sachbeschreibung

Rückblick auf die Arbeitsreihe

Wenn Realien und Sprachunterricht kein isoliertes Dasein als Stundenplanfächer fristen, sondern eng ineinander verflochten sind, so befruchten sie sich gegenseitig. Der Schüler hat sich nach einer solchen Arbeitsreihe einiges naturkundliches Wissen auf dem Wege der Beobachtung und der Sachbeschreibung erworben, vor allem aber wurden sein Sprachverständnis und seine Ausdrucksfähigkeit geschult, da er bei der aktiven Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand ständig um den treffendsten und der Sache am besten entsprechenden Ausdruck rang. Selbstverständlich braucht der Schüler bei der Gewinnung des neuen Sprachgutes die Hilfe des Lehrers, die sich in der Situation der Sprechnot am fruchtbarsten erweist. Wenn die sicherstellenden Uebungen mit Umsicht und Sorgfalt geplant und durchgeführt und die Uebungsregeln beachtet werden, bleibt das dem Schüler bei der unmittelbaren Sachbegegnung gebotene Sprachgut eher als Besitz haften, als wenn es nur «verbal» an ihn herangetragen wird.

Das Ueben sprachlicher Formen wurde vom Schüler als etwas durchaus Natürliches und Notwendiges für die «Bemächtigung» des Lernobjektes empfunden, und die Sprachübungsstunden trugen, weil der Schüler die Schildkröte längere Zeit konkret vor sich hatte, immer einen sachbezogenen Charakter. Die gemüthafte Beziehung, die durch die längere Pflege der Schildkröten zum Tier geschaffen wurde, förderte Lernfreude und Arbeitshaltung zudem wesentlich.

So waren am Ende der Arbeitsreihe die meisten Schüler fest entschlossen, sich für den nächsten Geburtstag eine Schildkröte zu wünschen. *Louis Kessely*

Ein nationales Gedicht

John F. Kennedy hat dem durch ehrwürdige Ueberlieferungen bestimmten Ritual für die öffentliche Einsetzung ins Amt des Präsidenten einen neuen Bestandteil eingefügt: Der greise Dichter Robert Frost aus Massachusetts trug an der Feier eines seiner Gedichte vor – «his most national poem» – wie gesagt wird.

Es lohnt sich, seine einen lebendigen amerikanischen Mythos andeutenden Verse zu kennen und zu bedenken, und es lohnt sich auch zu wissen, wie es kam, dass sie den zu aller Welt gesprochenen Worten des Präsidenten beigefügt wurden.

John F. Kennedy kennt und schätzt Frosts Dichtung seit seiner Jugend. Während seines Wahlkampfs soll er gelegentlich ein Gespräch in später Nachtstunde mit dem Zitat abgeschlossen haben: «But I have promises to keep and miles to go before I sleep.» – Die Idee, der

Wunsch, Robert Frost möge als würdiger Vertreter der Künstler irgendwie an der Inauguration zu Worte kommen, ist von Kennedy erstmals am 1. Dezember 1960 ausgesprochen worden, als er Stewart Udall, den jetzigen Innenminister, in seinem Heim in Tuscon besuchte. Beide kannten Frost auch persönlich, da er viele Jahre als «poetry consultant» der Kongressbibliothek gewirkt hatte.

Eine Woche später erhielt der 86jährige Dichter die formelle Einladung, an der Feier vom 20. Januar 1961 ein Gedicht vorzutragen. – Die ersten Sätze seiner Antwort hiessen: «Wenn Sie in Ihrem Alter die Ehre zu tragen vermögen, zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erhoben zu werden, so sollte ich in meinem Alter wohl auch die Ehre tragen können, an Ihrer Inauguration irgendwie mitzuwirken. Ob ich persönlich dieser Ehre würdig sei, bleibe dahingestellt; aber ich darf und möchte annehmen der Sache wegen: Die Künste, die Dichtung, sie sollen nun zum erstenmal einbezogen werden in die Angelegenheiten unserer Staatsmänner. Darum bin ich glücklich über Ihre Einladung . . .»

Robert Frost lehnte es aber ab, ein Gelegenheitsgedicht für den grossen Anlass zu verfassen; der Präsident möge doch eines der bereits veröffentlichten Gedichte für den Vortrag bestimmen. – Die Wahl fiel auf eines, das vor fast vierzig Jahren in einem Lyrikband erschienen war. Es ist kennzeichnend für Kennedys historisches Denken, das nicht bloss ein rückwärtsschauendes ist, sondern vor allem ein sendungsbewusst vorwärtsstrebendes. Robert Frost war hocherfreut über die getroffene Wahl. Der Wortlaut folge hier zuerst im Original:

THE GIFT OUTRIGHT

The land was ours before we were the land's,
She was our land more than a hundred years.
Before we were her people, she was ours
In Massachusetts, in Virginia.
But we were England's still colonials,
Possessing what we still were unpossessed by,
Possessed by what we now no more possessed.
Something we were withholding left us weak
Until we found out that it was ourselves
We were withholding from our land of living,
And forthwith found salvation and surrender.
Such as we were we gave ourselves outright.
(The deed of gifts was many deeds of war)
To the land vaguely realizing westwards
But still unstoried, artless, unanhanced,
Such as she was, such as she will become.

Die Sprache dieser Verse ist zwar einfach und in ihrem festen Rhythmus einprägsam. Doch dem rechten Verstehen und damit der Uebersetzung stehen mancherlei Schwierigkeiten entgegen. Nüchterne Rückschau in die Geschichte der Nation *scheint* nur vorzuherrschen; dem Dichter und sicher auch dem Präsidenten ist aber das Gedicht wichtig als Vision des amerikanischen Weges, dessen Ziel immer noch *vor* uns liegt und dem es jederzeit mit dem Einsatz aller Kräfte zuzustreben gilt. Einige Sätze in der Ansprache Kennedys drücken dies in enger Uebereinstimmung mit dem Gedicht aus: «In der langen Geschichte dieser Welt ist nur wenigen Generationen die Rolle anvertraut worden, die Freiheit in der Stunde ihrer äussersten Gefährdung zu verteidigen. Ich schrecke vor dieser Aufgabe nicht zurück, ich begrüsse sie. Ich glaube nicht, dass irgendeiner von uns mit irgendeinem andern Volk oder irgendeiner andern Generation tauschen möchte. Die Kraft, der Glaube und die Hingabe, die wir diesem Kampfe zuwenden, wird unser Land und alle, die ihm dienen, entzünden, und das Leuchten dieses Feuers wird wahrhaft dieses Zeitalter erhellen.

Und so, meine amerikanischen Mitbürger: Fragt nicht, was Euer Land für Euch tun wird, fragt vielmehr, was Ihr für Euer Land tun könnt.»

Charakteristisch für Präsident Kennedys historisches Bewusstsein ist die Ueberzeugung, dass jenes Amerika, das die Begründer der Vereinigten Staaten wollten, noch unvollendet sei und die selbstgewählte Aufgabe, Freiheit und Frieden unter den staatlichen Gemeinschaften zu erhalten, nach wie vor die grosse nationale Aufgabe bilde. In diesem Sinne hat auf seinen Wunsch hin Robert Frost im letzten Satz seines Gedichtes statt des ursprünglich gesetzten «would» am 20. Januar «will» gesprochen. Nicht ungern, wie er im Gespräch geäussert haben soll; denn seine Verse hätten nie nur an geschichtliche Tatsachen erinnern wollen, sondern hinweisen auf das notwendige und entscheidende «Opfer» beim Erwerb einer Heimat und beim Aufbau einer staatlichen Gemeinschaft: die Selbsthingabe an das Land und an die Vision dessen, was als Nation werden sollte. Dieses Opfer werde auch heute gefordert und nicht mehr bloss im Dienste des amerikanischen Volkes, sondern im Dienst der Völkergemeinschaft, welcher der Präsident in seiner Ansprache zugerufen hat:

«Meine Mitbürger der Welt: Fragt nicht, was Amerika für Euch tun werde, sondern fragt, was wir zusammen für die Freiheit der Menschen tun können.»

Wenn man sich dies alles, die Tatsachen und das Ethos, gegenwärtig hält, so darf man vielleicht wagen, Frosts Gedicht in unsere Sprache zu übertragen. Schwierig bleibt die Interpretation der dritt- und der zweitletzten Zeile: «To the land vaguely realizing westwards / But still unstoried, artless, unanhanced.» Robert Frost soll dazu einmal bemerkt haben: «In meiner Jugend, dachte ich, träumten wir von den Landschaften im Westen, dem Tal des Mississippi und der Pazifischen Küste, als von vor uns liegenden, erreichbaren Orten erfüllbarer Hoffnung, wahrhaftiger Lebensmöglichkeiten.» Westwärts zogen die Pioniere. Als Symbol also ist «The land westwards» zu verstehen.

VÖLLIGE HINGABE

Das Land war unser, bevor wir dem Lande gehörten,
Es war unsre Wohnstatt länger als hundert Jahr.
Bevor wir zu seinem Volke geworden, bebauten wir es
Von Massachusetts bis hinüber nach Virginia.
Wir waren Siedler nur, aus England,
Wohnend in dem, was uns noch nicht für sich gewonnen,
Beherrscht von dem, was uns schon fremd geworden. –
Etwas, das wir zurückbehielten, hielt uns schwach,
Bis wir erkannten, wie wir unser Herz
Der Erde vorenthielten, die uns nährte.
Da plötzlich wurden wir errettet, reich beschenkt.
So wie wir waren, gaben wir uns völlig selbst dahin
(Die Frucht davon reifte in heldenhaften Kämpfen)
An jenes kaum erschaute Land der Hoffnung,
Ohne Geschichte, kunstlos, unentwickelt,
Gaben uns hin an das, was war, und das, was werden sollte.

Walter Furrer

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV (Kofisch)

Sitzung vom 4. Februar 1961, Hotel «Du Nord», Zürich, 14.30–18.30 Uhr.

Vorsitz: Prof. *Hugo Meyer,* Schaffhausen.

Mitglieder: Albert Althaus, Seminarlehrer, Bern (Vertreter des Zentralvorstandes); Frl. *Gertrud Bänninger,* Lehrerin, Zürich; *Ugo Canonica,* Gewerbeschullehrer, Lugano; *Fritz Kamm,* Lehrer, Schwanden; Dr. *Willi Marti,* Oekingen SO, Leiter der Lehrerweiterbildungskurse (neu); *Hans Mühlethaler,* Lehrer, Eggiwil-Röthenbach BE (neu); *Kurt Schilling,* Reallehrer, Basel; *René Schwarz,* Kantonalschulinspektor, Frauenfeld (neu); *Peter Spreng,* Lehrer, Luzern (abwesend); *Fritz Straumann,* Lehrer, Muttenz (neu); Dr. *Leo Villiger,* Gymnasiallehrer, Zürich.

Gäste: *Adolf Suter,* Sekundarlehrer, Zürich, Quästor des Zentralvorstandes, Vertreter des LA; (zeitweise) Zentralpräsident *Theo Richner,* Zürich; *Heinrich Hardmeier,* Lehrer, Zürich, Präsident der Studiengruppe Geschichtsbilderatlas; Dr. *M. Simmen,* Redaktor SLZ, Beauftragter für das *Schweizerische Schulwandbilderwerk* (SSW).

Am selben Ort und zu gleicher Zeit fand in einem andern Raum eine Sitzung der Jugendschriftenkommission statt.

1. Eröffnung einer neuen dreijährigen Amtsperiode durch den Vorsitzenden. Dank an die infolge Rotation austretenden Mitglieder Insp. *Erich Hegi,* Bern; Insp. *L. Knupfer,* Chur; *Ernst Martin,* Lausen BL (Uebergang in den ZV); Bezirkslehrer *Frz. Müller,* Biberist.

2. Konstituierungen: Wahl des Präsidenten der Kofisch (Vorsitz: Vizepräsident *Kurt Schilling).* Einstimmige Wahl: Prof. *Hugo Meyer* (letzte Amtsperiode). Bestätigung des Vizepräsidenten (s. o.) und des Beauftragten für das SSW, Dr. *M. Simmen,* zugleich Protokollführer für diese Sitzung.

Vorschlag für ein neues Mitglied der «Eidg. Jury für das SSW» (Vorschlag zuhanden des Eidg. Departements des Innern): *Albert Althaus,* Seminarlehrer, Bern.

Subkommission für das SSW: Ex officio: der Präsident der Kofisch und der Beauftragte für das SSW; Frau *Hugelshofer,* Zürich (Vertreterin der Lehrerinnen); *Fritz Kamm, Peter Spreng,* Dr. *Leo Villiger.*

3. *Konstituierungen der Studiengruppen:* Schweizerische Pädagogische Schriften; Geschichtsbilderatlanten; Geographie in Bildern; Lichtbildkommission; Kunstkommission; Apparatekommission und Arbeitsgruppe Wald und Holz. – Die Präsidenten werden schriftlich ersucht, die Konstituierungen zuhanden des Präsidiums der Kofisch zu melden. (Mitteilungen darüber erfolgen später.)

4. *SSW. Bericht des Beauftragten* über Malernominationen, über internationale Ausstellungen und Pressepropaganda, über die Korrespondenz mit dem Eidg. Departement des Innern, Auskünfte auf Anfragen von Malern usw., über die Bildbeschriebe des neuen Wettbewerbs, Kommentarredaktion usw. Die ausgehenden Bilder *Gletscher* und *Burg* (Surbek und Tièche) werden zum Nachdruck freigegeben.

Fonds SSW Fr. 8357.15. Subventionsfonds SSW Fr. 1116.50.

5. *Berichte aus den Studiengruppen:*

a) *Pädagogische Schriften* (Präsident Dr. Simmen): Der Fonds der Schriftenreihe beträgt auf Ende 1960 Fr. 2741.35. Ueber mehrere, zum Teil fertig vorliegende, zum Teil angemeldete Manuskripte und über die Kommentare wird in einer demnächst stattfindenden Sitzung der SPS Beschluss gefasst. Vertretung der Kofisch: Frl. G. Bänninger.

b) *Geschichtsbilderatlanten:* Mit Freude und Genugtuung konnte Präsident *Heinrich Hardmeier* ein erstes Exemplar des soeben fertig gedruckten und gebundenen dritten Bandes vorlegen. Das von der Studiengruppe im Jahre 1938 begonnene Unternehmen ist damit fertig erstellt. Es sind drei Bände erschienen: 1. Altertum und Mittelalter; 2. (schon in zweiter Auflage) Neuzeit bis 1815; der letzte für die neueste Zeit. Die Fülle des Materials erschwerte hier die Auswahl sehr.

Zu den ersten zwei Bildbänden wurden *Kommentarbücher* mitgegeben. Zum dritten wurde die Einleitung erweitert, so dass kein separates Buch notwendig ist. Die Bereitstellung dieser Kurzkommentare bereitete ausserordentlich zeitraubende und damit interne Schwierigkeiten; daher die Verzögerungen. Der dritte Band enthält nun 20 Textseiten und 52 Bildseiten (Format A5). Er erhielt eine Subvention der Pro Helvetia. Preis: Fr. 6.90. Der Verlag Sauerländer in Aarau verdient für seine Mitwirkung Dank und Anerkennung. Die Kofisch gratuliert Heinrich Hardmeier und seiner Gruppe herzlich zum vollendeten Auftrag. Sie wird als «stillsitzende» weiterbestehen. Eventuell kommen Neuauflagen u. a. später in Frage. (Besonderer Bericht s. SLZ, Heft 10.)

c) *Geographie in Bildern:* Referent *A. Althaus:* Situation. Band 1 erschien in zweiter Auflage; Band 2 ist sozusagen vergriffen (zweite Auflage in Vorbereitung). Für den Band 3, *Schweiz,* wird zurzeit der *Bedarfsplan* vom Präsidenten ad int., Sekundarlehrer *W. Angst,* Zürich, bearbeitet. Er soll im Mai bereinigt sein. Es werden verschiedene methodische Gesichtspunkte gleichzeitig berücksichtigt werden können, dies entsprechend dringenden Wünschen.

d) *Lichtbildkommission:* Referent *K. Schilling:* Die Studiengruppe ist in voller Tätigkeit. Für das Thema «Schweiz» stellt sie zurzeit aus den Ergänzungsserien der kantonalen Arbeitsgemeinschaften heraus, was als *Grundserien* für alle Kantone in Betracht fällt. In Arbeit sind zurzeit Appenzell, Neuenburg, Schaffhausen, Schwyz, Thurgau. Es fehlen noch St. Gallen, die Grundserie Zürich und Genf. Alles andere ist herausgegeben. An Europa-Serien sind erschienen: Beneluxstaaten, England, Frankreich, Italien, teilweise Skandinavien. In Arbeit sind Deutschland und Oesterreich. Ueber aussereuropäische Kontinente (Südamerika) konnten aus eigenen Aufnahmen des Präsidenten ad int., W. Angst, ausgezeichnete fertige Serien zusammengestellt werden. Bearbeitet sind ferner Begriffsgruppen: Tropische Nutzpflanzen, Bergbau, Gletscher usw.. Die Zusammenarbeit mit der sehr seriös und technisch sorgfältig arbeitenden Firma *Lehrmittel AG* in Basel ist vortrefflich. Letztes Jahr wurden 22 428 Bilder verkauft. Die Kommission ist selbsttragend geworden. Dr. *Villiger* ergänzte die Ausführungen in der Richtung auf Geschichtslichtbilder der «Safu».

e) *Kunstkommission:* Referent *F. Kamm:* Die Studiengruppe gibt Originalgraphik in eigenem Auftrag an Graphiker heraus, die in je 250 Exemplaren gedruckt werden. Das erste Blatt (Sigg) ist sozusagen ausverkauft, das zweite (Truniger) ganz. Ueber die Fortsetzung der Arbeit mit ihrer durch die Verhältnisse im Kunstgeschäft bedingten Komplikationen wird eingehend Auskunft erteilt. Nach Diskussion wird dem ZV ein entsprechender Vorschlag unterbreitet.

f) *Apparatekommission des SLV:* Durch von der SLZ jeweils angeregte Sonderhefte über Physik wird die Lehrerschaft über die Arbeiten der Kommission, die sich zumeist unmittelbar vor den kantonalen Fachdelegierten der Erziehungsdepartemente vollzieht, orientiert. Die Studiengruppe ist zur Hauptsache selbsttragend. Als Studiengruppe wurde sie durch den Physiker F. Müller (s. o.) in der Kofisch repräsentiert. Der Präsident, Prof. H. Meyer, wird diese Funktion übernehmen, was schon aus dem Grunde gegeben ist, dass er als Mathematiker der Physik nahesteht und mit dem Präsidenten der Studiengruppe, Schulvorsteher *Hans Neukomm,* gemeinsamen Wohnort hat.

6. Dr. Simmen erläutert an einer von Dr. Aemilus Müller gezeichneten Tafel elementare *Farbenlehre,* die als Tabelle zur Herausgabe unter gewissen Bedingungen dem SSW beigelegt werden könnte. Im Prinzip ist die Kofisch einverstanden, dass der Anregung Folge gegeben wird.

7. *Umfrage:* Zur Sprache kommt ein Vorschlag von *F. Kamm* über Verwendung von Lehrererfahrungen beim Schulhausbau, dem Folge gegeben wird. Die SLZ wird darüber später berichten.

Der Präsident einer Kommission des ZV des SLV, A. Althaus, gibt auf Anfrage Auskunft über den Stand der pädagogischen Studien zur Fünftagewoche.

8. *Termine:* Jahresbericht: 15. Februar 1961. Nächste Sitzung: Samstag, 9. September 1961 in Bern. Schluss 18.30 Uhr.

An die Mitglieder der Stiftung Kur- und Wanderstationen des SLV

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
in den Monaten Februar und März erhalten die Mitglieder der Stiftung die neue Jahresmarke zur Ausweiskarte mit zahlreichen Beilagen. Nebst dem gültigen Bahnteil erscheint auch wieder der Sehenswürdigkeitenteil, der ebenfalls viele neue Ermässigungen enthält. Der Nachtrag zum Reiseführer weist viele neu empfohlene Adressen im In- und Ausland auf.

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, unserem Rundschreiben und den Empfehlungen für die kommende Schulreisesaison besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Durch die Einlösung der Ausweiskarte erhalten Sie nicht nur viele Ermässigungen, sondern Ihr Beitrag ermöglicht die Hilfe an kranke Kolleginnen und Kollegen. Für viele Mitglieder schafft unsere Spende überhaupt erst die Möglichkeit, die nötigen Massnahmen zur Wiedererlangung der Gesundheit vorzukehren.

Wir danken Ihnen zum voraus für Ihre Treue zu unserer Stiftung und bitten Sie um Einlösung der Nachnahme von Fr. 3.25.

Mit kollegialen Grüssen
für die Geschäftsstelle Zug: *Th. Fraefel*

NB. Vom 4. bis 15. Februar bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

Ehrenmitglied Jakob Probst †

(Ergänzung zur Würdigung in der SLZ Nr. 4 vom 27. 1. 61)

Seit der umfassenden Statutenänderung des Lehrervereins Baselland im Jahre 1920 ist es ein seltenes Ereignis geworden, dass Kollegen mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet werden. Justus Stöcklin, Fritz Ballmer, *Jakob Probst,* Wilhelm Erb und Dr. Otto Rebmann sind die Einzigen, denen in den vergangenen vierzig Jahren diese Ehrung, dem Letztgenannten dank seiner aussergewöhnlichen Leistung sogar das Ehrenpräsidium, zuteil wurde.

Jakob Probsts Tätigkeit im kantonalen Berufsverband fällt in die Jahre des Ersten Weltkrieges und der damaligen Nachkriegszeit, die innenpolitisch aufgewühlter war als diejenige des Zweiten Weltkrieges. 1912 zum Protokollführer des Lehrervereins gewählt, übertrugen ihm die Mitglieder 1917 die Würde und Bürde des Präsidenten. In den nun folgenden Jahren begannen sich die bedeutendsten Standes- und Lohnkämpfe der Baselbieter Lehrer abzuzeichnen. Um kräftiger und erfolgreicher vorstossen zu können, musste der Lehrerverein von seiner damaligen Bindung mit der staatlichen Kantonalkonferenz und den Lehrerversicherungskassen befreit werden. Tatsächlich führten die Forderungen des Liestaler Lehrers Fritz Ballmer 1920 zur gewünschten Trennung dieser drei Organisationen. Der Kantonalkonferenz wurde die Behandlung allgemeiner Schulfragen und die wissenschaftliche und berufliche Weiterbildung der gesamten Lehrerschaft zugewiesen, die Lehrerversicherungkassen verselbständigt und dem Lehrerverein der Weg vorgezeichnet, den er bis heute – und sicher nicht zum Nachteil der Mitglieder – gegangen ist. Fritz Ballmer wurde zum neuen Präsidenten des Lehrervereins gewählt, und Jakob Probst lag es ob, der nun ebenfalls in eine neue Bahn gewiesenen Kantonalversammlung die gewünschte Form zu geben. Die Themen der Versammlungen 1920–1922 zeigen, wie der Verstorbene auch diese auf staatlichen Vorschriften beruhende Konferenz zu leiten wusste. Noch während seiner Präsidialzeit im Lehrerverein führte Kollege Probst auch das Protokoll der obligatorischen Lehrerversicherungskassen.

In einer entscheidenden Entwicklungsphase des Lehrervereins Baselland stand Jakob Probst im vordern Glied. Kein Wunder, dass ihm diese Leistungen im Jahre 1937 die Ehrenmitgliedschaft eintrugen. Sein Freund und ehemaliger Liestaler Kollege Theo Niklaus dankte an der würdigen Abschiedsfeier in der Kirche zu Liestal mit warmen Worten dem Vorkämpfer Jakob Probst für seine aufopfernde Hingabe für Schule und Lehrerverein. Jakob Probst wird in der Schulgeschichte der Stadt Liestal und in der Vereinsgeschichte des basellandschaftlichen Lehrervereins immer einen Ehrenplatz einnehmen.

E. M.

Die Kommission für Arbeitsbeschaffung für bildende Künstler

gibt von Zeit zu Zeit Baubulletins heraus über Bauprojekte, die ihr bekannt geworden sind, um die daran irgendwie beteiligten Personen anzuregen, für künstlerische Ausgestaltung der Bauten zu wirken. Es soll ein angemessener Prozentsatz der Bausumme dafür reserviert werden.

Wir entnehmen der erwähnten, wahrscheinlich unvollständigen Liste jeweils die Angaben über Schulhäuser.

Bern: Schulhaus mit Pausenhalle und Turnhalle; Einwohnergemeinde Bern.

Buttisholz LU: Schulhaus (Turnhalle); Einwohnergemeinde Buttisholz.

Dörflingen SH: Schulhausumbau und Einbau von Lehrerwohnungen; Gemeinde Dörflingen.

Dulliken SO: Schulhaus mit Aula, Friedhofstrasse; Einwohnergemeinde.

Eggiswil BE: Schulhaus mit zwei Lehrerwohnungen auf der Lindten; Einwohnergemeinde.

Entlebuch LU: Schulhaus mit Turnhalle, Aula, Kindergarten; Gemeindeverwaltung/Einwohnergemeinde Entlebuch.

Heerbrugg SG: Bau eines Sekundarschulhauses mit Turnhalle; Sekundarschulgenossenschaft Mittelrheintal, Heerbrugg.

Lauenen BE: Primarschulhaus; für Einwohnergemeinde: Architekt Willi Immer, Architektur- und Ingenieurbüro, Reidenbach-Boltigen.

Niederbipp BE: Singsaal mit Abwartswohnung und Turnhalle mit Nebentrakt, Bornenhorst; Einwohnergemeinde Niederbipp.

Reinach BL: Primarschulhaus mit Turnhalle und Abwartswohnung, Stockackerstrasse; für Einwohnergemeinde Reinach: Architekt Ruedy Meyer, Freiestrasse 65, Basel.

Sitterdorf TG: Schulpavillon zwischen Schulhaus und evangelischem Pfarrhaus; Schulgemeinde.

St. Immer, JB: Neubau einer Sekundarschule; Einwohnergemeinde.

St. Stephan BE: Schulhaus, Hauswirtschaftsgebäude und Turnhalle, Oberschule St. Stephan; für Gemeinde St. Stephan: Architekt Fritz Steiner, Frutigen.

Untersteckholz BE: Schulhaus mit zwei Lehrerwohnungen, im Schwarzenbach; Einwohnergemeinde.

Der Schüler als Konsument

Antwort an Kollege Th. M. auf seinen Artikel in der SLZ Nr. 4 vom 27. Januar 1961, Seite 115

Sehr geehrter Herr Kollege, warum sind Sie entrüstet, wenn eine etwa fünfzehnjährige zukünftige Schülerin einmal schauen kommt, ob es ihr bei Ihnen gefallen würde? Sind Sie ganz sicher, dass dies eine Ungebührlichkeit ist, die nur ein «freches Ding» begehen kann? Nehmen wir an, eine hierfür zuständige Behörde würde Sie für ein Jahr an einen neuen Schulort versetzen. Sie würden doch auch zuerst einmal hingehen, um zu sehen, wie es Ihnen dort gefalle. Dürfte man Sie dann auch als «freches Ding» bezeichnen? Beileibe nicht! Wenn es Ihnen dort nicht gefallen würde, würden Sie nicht einmal für ein Jahr hingehen. Diese Möglichkeit der Wahl haben unsere Schüler aus verschiedenen Gründen nicht: eine bestimmte Anzahl wird uns zugeteilt. Wir müssen nicht befürchten, dass wir eines Tages ohne Schüler dastehen, auch wenn es ihnen bei uns nicht gefällt. Die Situation des Schülers uns gegenüber könnte fast mit dem Satz «Vogel friss oder stirb» gekennzeichnet werden. Es wäre aber eine traurige «déformation professionnelle», wenn dies unsere Haltung zum Kinde beeinflussen würde und wir jedes Interesse seinerseits an der zukünftigen Gestaltung *seines* Schulalltags als Frechheit abtun würden. Dem Lehrer mag es gleich sein, ob auf seiner Schülerliste Barbara Meier oder Peter Müller steht. Dem Kinde kann es aber ein wesentlicher Unterschied sein, ob auf seiner Zuteilungskarte Herr Sommer oder Frl. Winter steht. Mich dünkt es nicht unbedingt ein schlechtes Zeichen, wenn es sich für jenen Menschen interessiert, der sein zukünftiges Jahr (oder gar Jahre) massgebend mitgestalten wird.

Mir ist es lieb, wenn ich einen zukünftigen Schüler kennenlerne, noch bevor er mir anvertraut wird. Gern zeige ich ihm, wie es bei uns aussieht, wenn wir schaffen oder wenn wir lustig sind, und ich pflege dabei sogar zu fragen (entrüsten Sie sich nicht, Herr Kollege!), ob es ihm gefällt. Es scheint mir, dass ich trotzdem nicht das «verwöhnte Kind, das umworben sein will», züchte, sondern das geborgene, glückliche, soweit dies uns Schulmeistern möglich ist.

Darf ich Sie fragen, *wann* jene Zeit war, «wo alle Kinder mit dem ernsten Willen zur Schule gingen, etwas zu leisten»? Ich lebe erst seit fünfzig Jahren, und so muss ich annehmen, dass jene schöne Zeit weiter zurück liegt. Denn wenn ich noch so weit zurückdenke: es gab schon in meiner zartesten Kindheit schlechte, faule, freche usw. Schüler. Sie waren anders als die heutigen «schlechten» Schüler. Dem heutigen schlechten Schüler tut man «die Leistung gewissermassen ablisten»; dem damaligen hat man sie eingeprügelt.

Ihrer Schlussfrage, ob die Schule «zu einem Selbstbedienungsladen herabsinken soll», möchte ich eine weitere Frage zufügen: Muss dies unbedingt ein «Herabsinken» bedeuten? Wir dürften sogar stolz sein darauf, wenn wir unsere Schüler so weit brächten, sich selbst mit all dem zu bedienen, was wir ihnen zu bieten haben. Jedenfalls mindestens so stolz, als wenn es uns nur gelingt zu erreichen, dass sie brav schlucken, was wir ihnen wohlpräpariert einlöffeln. Ich persönlich könnte es eher ertragen, wenn meine Schulstube mit dem Spottnamen «Selbstbedienungsladen» bedacht würde als etwa mit dem Ausdruck «Fütterungsanstalt». Die Vorwürfe und kritischen Stimmen, die heutzutage in bezug auf die Schule laut werden, rechtfertigen die Befürchtung, dass uns eher der letztere als der erste Spottnamen angehängt wird.

Mit freundlichem Gruss *M. E.*

Ferien für die Familie

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft gibt schon seit über 25 Jahren einen Ferienwohnungskatalog heraus. Die Ausgabe 1961 enthält etwa 5000 Adressen von Vermietern aus der ganzen Schweiz, ist soeben erschienen und kann zum Preise von Fr. 2.50 (exkl. Bezugskosten) bei der Ferienwohnungsvermittlung in Zug, Baarerstrasse 46, Telephon (042) 4 18 34, oder bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, Zürich 1, bezogen werden. Der Katalog ist auch bei allen grösseren schweizerischen Verkehrsbüros sowie bei den Reise- und Auskunftsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen erhältlich. Kataloge *vorhergehender Jahre sind nicht mehr gültig*, da er jedes Jahr neu aufgestellt wird. Dem Inhaber des Katalogs wird unentgeltlich mitgeteilt, welche Wohnungen frei sind. Da die Nachfrage nach Ferienwohnungen für die Monate Juli und August sehr gross ist, sollten diejenigen, die es können, vor- oder nachher in die Ferien gehen. Auch von der zweiten Augustwoche an sind wieder Wohnungen frei. In der Vor- und Nachsaison sind die Mietzinse billiger. *R.*

Pädagogische Notizen

Die Verantwortung jedes einzelnen

Abgedruckt aus den «Sonnenberg-Briefen zur Völkerverständigung», herausgegeben vom Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg, Heft 15/16, Januar 1958.

Wo immer in der Welt ich den grossen Atem eines politischen Denkens spürte, das Verantwortung fühlt für die Menschheit, das heisst für die Freiheit des Menschen und die Menschenrechte, wo ich darin zugleich die Kraft spürte und den Mut des Opfers und den Einsatz für die eine einzige grosse Idee, da habe ich gelauscht und Hoffnung gewonnen. Selber ohnmächtig, hatte ich den Antrieb, wenigstens denken zu sollen und wiederholen zu sollen, was immer auf diesem Weg förderlich sein könnte für das politische Bewusstsein.

Das Entscheidende ist: es gibt kein Naturgesetz und kein Geschichtsgesetz, das den Gang der Dinge im ganzen bestimmt. Es ist die Verantwortung der Entschlüsse

und Taten von Menschen und schliesslich eines jeden einzelnen der Milliarden von Menschen, woran die Zukunft hängt. Es kommt auf jeden einzelnen an. Dieser wird durch seine Lebensweise, seine täglichen kleinen Handlungen, seine grossen Entschlüsse sich selber zur Bezeugung dessen, was möglich ist. Er wirkt durch diese seine gegenwärtige Wirklichkeit unerkennbar mit an der Zukunft. *Karl Jaspers*

Mensch und Masse

Der Sowjetkommunismus beruht auf der Ueberzeugung, der Mensch erhalte seine Sinngebung überhaupt nur als Teil der Masse. Der Einzelne zählt und existiert nicht. Nun will der Kommunismus aber die Masse Mensch nicht einfach sich selbst überlassen. Wenn man sie angesichts der modernen technischen Möglichkeiten sich frei entwickeln lässt, so sei das Ergebnis ein Chaos. Dieses werde sich schliesslich in das Unermessliche vergrössern und den Untergang der Menschen herbeiführen. Der Kommunismus bezieht seine Rechtfertigung, die Masse Mensch in bestimmter Weise zu formen, aus der Ueberzeugung, er besitze in der Lehre des dialektischen Materialismus den Schlüssel zum Verständnis der Geschichte und die allein zukunftweisende Staats- und Gesellschaftsform. Der kommunistische Sozialismus zwinge sich, im Zeitalter der Technik und der organisierbaren Masse, geradezu auf. Wenn es gelinge, die Massen im Sinne der kommunistischen Ideen zu formen und der Zukunft entgegenzuführen, so bedürfe dieser Einzelne keiner Freiheit mehr. Er wird geborgen sein in der grösseren Freiheit des kommunistischen Staates. Im Endstadium der kommunistischen Gesellschaft wird jeder seinen Platz erhalten haben, so dass der Einzelne gar keine Bedürfnisse mehr nach Freiheit verspüren wird. Eine konsequente Antwort auf die Frage nach dem gesellschaftlichen Sinn des Massendaseins!

Zitiert aus «Der Einzelne und die Masse», Vortrag von Peter Dürrenmatt, erschienen zusammen mit Vorträgen von A. Portmann, A. Muggli, R. Leuenberger unter dem Titel «*Die Bedrohung unserer Zeit*» (Verlag F. Reinhardt, Basel, broschiert, 96 Seiten). *W. V.*

Verbesserung der Sehkraft durch Milch

In letzter Zeit erkannte der britische Augenarzt Dr. P. A. Gardiner am Guy's Hospital in London, S. E. 1, dass zur Verbesserung der Sehkraft kurzsichtiger Schulkinder die häufigere Verabreichung von Milch wesentlich beizutragen vermag. Ausser höchstwertigem Eiweiss enthält die Milch die für das Auge besonders wichtigen Vitamine A und B_2 (Laktoflavin).

Vitamin A übt nicht nur eine günstige Wirkung auf die Schleimhäute aus, sondern ist auch für den Sehnerv wesentlich.

Als «Sehpurpur» bezeichnet man jene Verbindung von Eiweiss und Vitamin A, die im Sehnerv eine entscheidende Aufgabe besitzt, beim Sehvorgang aufgebraucht und daher immer wieder nachgebildet werden muss.

Sehr wichtig für den Sehvorgang ist aber auch das Vitamin B_2 oder Laktoflavin, das einen Bestandteil des gelben Atmungsfermentes bildet und stets für alle Zellen des Körpers verfügbar sein muss.

Von 1400 Londoner Schulkindern im Alter von 14 Jahren waren auf Grund Dr. Gardiners Untersuchungen 11 % Knaben bzw. 14 % Mädchen kurzsichtig. In den ländlichen Gebieten von Cambridge, wo die Milch in der Ernährung eine grössere Rolle spielt als in der Großstadt, waren nur 5 % der Knaben und 8 % der Mädchen kurzsichtig.

In seinem Lehrbuch der Augenheilkunde (Textbook of Ophthalmology, London 1949) erwähnt W. S. Duke-Elder, dass sich ausser der unterwertigen Zufuhr der oben genannten Vitamine auch ein Mindergehalt der Nahrung an Vitamin D und Kalzium (Kalk) für die Sehschärfe ungünstig auszuwirken vermag. Die Milch ist eine natürliche Quelle der genannten sowie anderer Vitamine und führt dem Organismus auch hohe Mengen von Kalk zu.

Dr. P. A. Gardiner gelangte zu der interessanten Erkenntnis, dass kurzsichtige Kinder bei ihrer Ernährung wählerischer waren als normalsichtige. Bei Kurzsichtigen konnte häufiger eine Abneigung gegen tierisches Eiweiss festgestellt werden. Um so wichtiger erscheint es daher, dem Schulkind das Schutznahrungsmittel Milch mit seinem Gehalt an hochwertigem Eiweiss und anderen die Sehkraft begünstigenden Bestandteilen (Kalzium, Vitamin A, B_2, D) regelmässig darzubieten. *UCP*

Aus Kennedys Botschaft

In der «State of the Union»-Botschaft des neuen Präsidenten der USA vom 30. Januar 1961 steht im Wortlaut der Rede unter dem Untertitel «Nationale Aufgaben» der folgende Abschnitt über die *Schulen:*

> «Unsere Schulzimmer müssen zwei Millionen mehr Kinder aufnehmen, als eigentlich darin Platz hätten. In ihnen gibt es 90 000 Lehrer, die für ihr Amt nicht genügend qualifiziert sind. Ein Drittel unserer vielversprechendsten Hochschulabsolventen ist finanziell nicht in der Lage, seine Talente weiterzuschulen. Die im Krieg geborenen Kinder der vierziger Jahre, die in den fünfziger Jahren unsere Schulen überfüllten, besuchen jetzt in den sechziger Jahren unsere Hochschulen, die auf diesen Andrang schlecht vorbereitet sind.
>
> Wir verfügen nicht über alle die Wissenschafter, die Ingenieure und die Lehrer, die angesichts unserer weltweiten Verpflichtungen benötigt werden . . .
>
> Die Gewährung von Bundesmitteln für die Volks- und die höheren Schulen kann nicht mehr länger aufgeschoben werden.»

In einem der darauffolgenden Abschnitte weist der Präsident der USA auf die jedes Jahr Millionen Dollar kostenden Folgen der *Jugendkriminalität* hin. Diese rufen «einer strikteren Anwendung der Gesetze und neuen gesetzgeberischen Massnahmen».

Auch auf die Integration der Rassen in den Schulen wird deutlich angespielt, ohne sie wörtlich zu erwähnen. **

«Bürohelferinnen statt Schulhelferinnen»

Das niedersächsische Kultusministerium will zur Durchführung des sozusagen dogmatisch geforderten neunten obligatorischen Schuljahres auf die «*pädagogische Reserve unter den Hausfrauen*», also auf die verheirateten früheren Lehrerinnen, zurückgreifen. Diese Notmassnahme, mit der im oben genannten Land die Lücke von 400 bis 500 Lehrkräften ausgefüllt werden soll, hat in Deutschland, wie die «Allgemeine Deutsche Lehrerkorrespondenz» am 13. Oktober 1960 ausführt, besonders bei der Lehrerschaft viele Diskussionen ausgelöst. Es wurde aber nicht nur Kritik geübt an dem, was bisher versäumt oder falsch gemacht wurde. Die Lehrervertreter bringen den praktisch erwägenswerten Vorschlag, den Ausfall wettzumachen, indem man den Schulleitern *Bürohilfen* zuteilt.

«Die Oeffentlichkeit», so wird für Niedersachsen ausgeführt, «hat meist keine rechte Vorstellung von dem Ausmass der Verwaltungsarbeiten, die von pädagogischen Fachkräften ausgeführt werden müssen. Es ist oft genug eine Vergeudung der wertvollen und kostspieligen Arbeitszeit der Lehrer, wenn sie z. B. den Jugendherbergsgroschen, das Milchgeld oder ähnliche kleine Beträge einsammeln müssen, Schulsparkonten, Büchereikataloge, Karteien führen, Statistiken ausfertigen müssen. Die in einzelnen Fällen gewährte

Stundenermässigung vermag diesen Zeitaufwand kaum je auszugleichen. Gegen solche ‚Schulhelferinnen' oder richtiger Bürohilfen hat die Lehrerschaft keine Bedenken! Eine solche Entlastung der Lehrerschaft von im Grunde doch berufsfremden Arbeiten würde möglicherweise mehr als die angeblich erforderlichen 12 000 bis 15 000 Lehrerstunden erbringen können; sie würde es zumindest ermöglichen, den Unterricht rationeller und effektiver durchzuführen, wenn die vielen Störungen wegfallen könnten.

Hilfskräfte für die Schule? Ja – aber für das Lehrerzimmer, nicht für das Klassenzimmer!»

Schuldirektor Prof. Dr. Robert Dottrens hat eine Untersuchung durchgeführt, um festzustellen, wieviel Zeit in den Schulen für Tätigkeiten verwendet wird, die dem eigentlichen Unterricht verloren gehen. Er kam zu folgendem Ergebnis, das Werner Lustenberger im *Archiv für das Schweizerische Unterrichtswesen,* Jahrgang 1956 (Verlag Huber & Co., Frauenfeld) in einem Aufsatz «Wochenstundenpläne und Probleme der Stoffverteilung» verwertete. Es heisst da[1]: «Gesetzlich vorgeschrieben für die Primar-Mittelklassen eines Stadtkantons sind 1170 Lektionen – gemeint ist Genf; die Zahlen werden aber anderswo ziemlich übereinstimmen (Red.). – Nach Abzug jeder Minute, die für Dinge verwendet wurden, die nicht direkt mit dem im Lehrplan vorgesehenen Stoff im Zusammenhang standen, blieben schliesslich noch 864 Stunden eigentlicher Schularbeit übrig. Darin ist die Zeit, die zum Repetieren verwendet wird, immer noch inbegriffen.»

Diese Feststellungen können zu den obigen Meldungen aus Deutschland insoweit in ergänzende Beziehung gebracht werden, als zureichende administrative Hilfen, die den Schulleitern zur Verfügung stehen, auch den einzelnen Lehrern manche Arbeit abnehmen können, die unproduktiv für den Unterricht während der Lektionenzeit von Lehrern ausgeführt werden müssen, weil Bürohilfen in der Schuladministration fehlen. **

[1] Siehe zum Thema auch die SLZ 37/1956: «Wie soll man die Lehrpläne verbessern»; 15/16/1957: «Die kantonalen Wochenstundenpläne für das 1. bis 6. Schuljahr, beides von Dr. *W. Lustenberger*, Seminarlehrer, Luzern; sodann: Lehrpläne schweizerischer Primarschulen I und II in den Heften 23 und 24/1958 der SLZ von *Hans May*, Zürich.

Neun zu eins

Unter dieser Ueberschrift berichtet die «Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung» (Nr. 9 vom 1. Mai 1960) aus Hamburg:

«An der pädagogischen Fakultät der Universität Hamburg haben sich für das Sommersemester 1960 insgesamt 430 Bewerber einschreiben lassen. Unter ihnen befinden sich nur 50 männliche Studenten. Die Verweiblichung des Lehrberufes schreitet also rüstig voran. Wie aus einer Untersuchung der Gesellschaft der Freunde (Lehrergewerkschaft) Hamburg hervorgeht, ist das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Lehrkräften bei den Geburtsjahrgängen 1894 bis 1907 noch 3 : 2 für die Herren. In der Gruppe der Geburtsjahrgänge 1908 bis 1921 erlangen die Lehrerinnen mit 6 : 5 schon die Ueberhand. Im jüngsten Drittel (1922 bis 1935) gibt es doppelt so viele weibliche als männliche Lehrkräfte. Die Entwicklung zur Schule mit den vielen Lehrerinnen wird noch dadurch beschleunigt, dass die älteste Gruppe mit überwiegend männlichen Lehrpersonen zurzeit mit fast 2000 am stärksten vertreten ist. Es scheiden also in den nächsten Jahren verhältnismässig viele männliche Pädagogen aus dem Schuldienst aus. Es gibt manchen Erzieher, den diese Entwicklung mit einiger Sorge erfüllt, weil das Fehlen des väterlichen Erziehungsmomentes dem Erziehungsauftrag in der Schule eher abträglich als förderlich sein könnte.»

Entschliessung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände zur Arbeitszeitregelung für Lehrer

Der Hauptvorstand der Arbeitsgemeinschaft stellt mit Bedauern fest, dass die Lehrer bisher in keinem Land der Bundesrepublik an der seit dem 1. Oktober 1958 für den öffentlichen Dienst geltenden Verkürzung der Arbeitszeit angemessen beteiligt wurden. Er fordert die Kultusminister und die Regierungen der Länder erneut auf, konkrete Massnahmen zu beschliessen, mit denen den Lehrern wenigstens mit Beginn des Schuljahres 1961/62 eine Beteiligung an der allgemeinen Arbeitszeitverkürzung garantiert wird.

Schulfunksendungen

Februar/März 1961

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholungen am *Nachmittag* (14.30—15.00 Uhr)

14. Februar/20. Februar: *Auf einer Zunftstube.* Dr. Josef Schürmann, Sursee, gestaltet eine instruktive Hörfolge über den Werdegang eines Handwerkers im Mittelalter. Am Beispiel eines Schneiders schildert er die beruflichen Stationen des angehenden Handwerkers vom Aufdingen über die eigentliche Lehre, das Abdingen und die Wanderschaft als Geselle bis zum Meisterstück vor dem Sechserrat. Vom 5. Schuljahr an.

16. Februar/24. Februar: *Eisberg voraus!* Im spannenden Hörspiel von Herbert Ruland, Reichenbach bei Lahr, hören unsere Schüler von den verantwortungsvollen Aufgaben, welche die Eiswachschiffe der «US Coast Guard» auf Grund internationaler Vereinbarungen erfüllen. Ein in Seenot geratenes Schiff wird von einem Wachschiff aus der Gefahrenzone eines Eisberges herausgeführt. Vom 7. Schuljahr an.

21. Februar/1. März: *«Das tapfere Schneiderlein».* Rosa Gilomen, Bern, hat das Märchen der Brüder Grimm zu einem anmutigen Hörspiel umgestaltet. Die köstlichen «Heldentaten» des Schneiders, der «sieben auf einen Streich» erledigen konnte, werden in lebhaften Szenen dargestellt und entzücken sicher die Herzen der kleinen Schüler. Für die Unterstufe.

22. Februar/27. Februar: *Tiere im Winterschlaf.* Dr. Alcid Gerber, Basel, befasst sich in einer naturkundlichen Hörfolge mit den Winterschlaferscheinungen der Säuger. Igel im Gartenschlaflager und Fledermäuse, die in Jurahöhlen überwintern, stehen im Mittelpunkt der Ausführungen. Ferner kommt der Ausnahmefall von Winterschlaf bei Vögeln zur Sprache. Vom 7. Schuljahr an.

2. März/8. März: *Hochseefischerei.* In der Hörfolge von Wolfgang Ecke, Stuttgart, vernehmen die Schüler, wie der Hochseefischfang mit Grundschleppnetz, Echolot und Fischlupe vor sich geht. Sie erleben den Fischzug, hören von der Verarbeitung und Konservierung der Fische und erhalten einen guten Eindruck von der anstrengenden Arbeit der Fischer. Vom 7. Schuljahr an.

Kurse

INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG

Geschäftsstelle: Braunschweig, Bruchtorwall 5
Tagungsvorschau April bis Dezember 1961

Internationale Sonnenbergtagungen

Ostertagung für Lehrer und Jugendleiter	30. 3.— 9. 4.
«Das Bild des Menschen in unserer Zeit»	20. 4.—29. 4.
«Europa und die farbige Welt» (unter besonderer Berücksichtigung der Städtepartnerschaften)	10. 5.—19. 5.
«Schule und Entwicklungsländer» (für junge Lehrer aller Schularten)	20. 5.—29. 5.
«Der Mensch in der Auseinandersetzung mit den Fragen der Gegenwart und Zukunft»	30. 6.— 9. 7.
	10. 7.—19. 7.

Deutsch-englische Tagungen	9. 8.—18. 8.
	19. 8.—28. 8.
Deutsch-französische Tagungen	20. 7.—29. 7.
	29. 8.— 7. 9.
	8. 9.—17. 9.
«Der Mensch in Ost und West»	28. 9.— 7. 10.
Internationale Elterntagung	18. 10.—27. 10.
«Fremdsprachenunterricht und internationaler Kulturaustausch»	28. 10.— 6. 11.
Internationale Berufspädagogentagung	9. 12.—18. 12.
Internationale Weihnachtstagung	27. 12. 1961—5. 1. 1962

Internationale Jugendtagungen

«Europa im Spannungsfeld Ost–West»	30. 4.— 9. 5.
	30. 5.— 8. 6.
	1. 6.—10. 6.
«Der Mensch in der Auseinandersetzung mit den Fragen der Gegenwart und Zukunft»	11. 6.—20. 6.
	20. 6.—29. 6.
	21. 6.—30. 6.
«Deutschland, Europa und die Entwicklungsländer»	29. 7.— 7. 8.
	30. 7.— 8. 8.
	8. 8.—17. 8.
	18. 8.—27. 8.
«Werden wir die Zukunft bewältigen?»	26. 9.— 5. 10.
	6. 10.—15. 10.
	16. 10.—25. 10.
Internationale Tagung für junge Redakteure und Mitarbeiter an Schüler- und Jugendzeitschriften	7. 11.—16. 11.
Sondertagungen für Mittelschüler	16. 11.—25. 11.
	26. 11.— 5. 12.
Sondertagungen für junge Berufstätige und Oberschüler	20. 11.—29. 11.
	29. 11.— 8. 12.
	7. 12.—16. 12.
Internationale Weihnachtstagung	27. 12. 1961—5. 1. 1962

Internationale Studententagungen

Internationale Studententagung	9. 4.—18. 4.
Deutsch-englische Studententagung	10. 4.—19. 4.
Deutsch-amerikanische Studententagung	8. 10.—17. 10.

(Zu jeder dieser Tagungen sind Teilnehmer aus der Schweiz willkommen.)

KURSKALENDER 1961 DER PRO JUVENTUTE

11./12. 2.: *Tanzwochenende* (Gemeinschaftstänze - Singtänze). Kosten Fr. 10.–. Auskunft und Anmeldung beim Schweizerischen Volksbildungsheim Herzberg.

4./5. 3.: *Jugend und Berufsbildung.* Wochenendkurs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände auf dem Herzberg. Kosten Fr. 15.–. Auskunft durch die SAJV, Zürich 22.

24.–30. 3.: Jugendleiterkurs über *Methoden der sozialen Gruppenarbeit,* im Schloss Hünigen, Konolfingen BE. Kosten Fr. 90.–. Auskunft durch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, Zürich 22.

4.–8. 4.: *Wanderleiterkurs* in der Jugendherberge Casoro, Figino. Auskunft beim Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 22.

10.–15. 4.: *Spielwoche des Freizeitdienstes Pro Juventute* auf dem Herzberg. Thema: Jeux dramatiques. Kosten Fr. 70.–. Auskunft und Anmeldung beim Freizeitdienst Pro Juventute, Zürich 22.

16.–22. 4.: *Familienwoche* auf dem Herzberg. Auskunft und Anmeldung beim Volkserziehungsheim Herzberg.

6./7. 5.: *Schule und Erziehung zum Film* in Bern. Arbeitstagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film. Auskunft und Anmeldung bei der Geschäftsstelle Seefeldstrasse 8, Zürich 22.

10.–16. 7.: *Musikalische Werkwoche* auf dem Herzberg. Kosten Fr. 85.–. Auskunft und Anmeldung beim Freizeitdienst Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 22.

17.–22. 7.: *Keramikbrennkurs* in Zürich. Auskunft und Anmeldung beim Freizeitdienst Pro Juventute, Zürich 22.

17.–23. 9.: *Freizeit in Kinder- und Jugendheimen.* Weiterbildungskurs für Heim- und Anstaltspersonal auf dem Herzberg. Auskunft und Anmeldung beim Freizeitdienst Pro Juventute, Zürich 22.

FERIENKURS DER SCHWEIZ. STAATSBÜRGERLICHEN GESELLSCHAFT

Die Schweizerische Staatsbürgerliche Gesellschaft führt vom 16. bis 21. Juli 1961 in Saas-Fee unter der Leitung von Zentralpräsident *Paul Kopp,* Stadtpräsident von Luzern, ihren 9. Ferienkurs durch. Das Zentralthema heisst: «Schweizerische Zukunftsaufgaben».

Referenten: Bundespräsident Dr. *F. T. Wahlen,* Bern: «Die Schweiz in der Welt»; Frau Dr. *G. Calame-Iklé,* Le Locle: «Die Schweizer Frau in Gegenwart und Zukunft»; Oberst *H. A. Huber,* Frauenfeld: Geistige Landesverteidigung»; Dr. *W. Kämpfen,* Direktor SVZ, Zürich: «Hauptaufgaben von Fremdenverkehr und Tourismus»; Dr. *R. Ruckli,* Direktor des Eidg. Amtes für Strassen- und Flussbau, Bern: «Strassenbau als nationale Aufgabe»; Redaktor Dr. *L. Stucki,* Zürich: «Neutralität und Solidarität»; Prof. Dr. *J. R. von Salis,* Brunegg: «Kulturpolitik auf nationaler und internationaler Ebene»; Nationalrat *E. Wüthrich,* Zentralpräsident SMUV, Bern: «Die soziale Schweiz». Eingeschaltet werden: HH. Kaplan *Lehner,* Saas-Fee: «Saas-Fee und Umgebung», Diskussionsstunden und zwei Ausflüge unter kundiger Führung in die Bergwelt von Saas-Fee.

Auskünfte erteilen und ausführliche Programme mit Anmeldeformularen senden der Geschäftsführer der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft, Prof. Dr. *E. Koopmann,* Forchstrasse 174, Zürich (Telephon 051/24 12 87), und der Kursquartiermeister, Rektor *J. Hinnen,* Alpstrasse 23, Emmenbrücke (Telephon 041/5 46 10).

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Zu verkaufen in der Ostschweiz, an ruhigem Ort und herrlicher Aussichtslage

Ferienhaus

Schlafräume mit 55 Betten, Ess- und Nebenräume. Moderne WC-Anlagen. Bequeme Zufahrtstrasse. Schwimmbad in der Nähe. Kaufpreis Fr. 85 000.—. Für Schulen und Vereine sehr geeignetes Objekt.

Nähere Auskunft durch Chiffre 602 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Prächtiges Ferienhaus

gut eingerichtet für **Schulverlegungen.** Schönste Lage in Orselina, über Locarno. Grosser Spielplatz, eigener Wald, neue Küche, neuer Tagesraum. Platz für etwa 50 Personen. Aeusserst günstiger Preis.

Noch frei: 16. April bis 3. Juni, 19. Juni bis 2. Juli, 9. September bis 1. Oktober, 21. Oktober bis 31. Dezember.

Nähere Auskunft erteilt: **P. Deutsch, Prediger, Beringen, Telephon (053) 6 91 45.**

Kinderspital Zürich

Universitäts-Kinderklinik

Wir suchen auf Frühjahr 1961 für unsere **Aussenstation in Affoltern a. A.** mit etwa 35 chronisch kranken Schulkindern

Hauptlehrer(in)

(2 ergänzende Lehrkräfte vorhanden) für Primar- und Sekundarschul- sowie Spezialklassenstufe. Fünftagewoche; Wohnsitz in Zürich möglich; Besoldung als Verweser.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an Frl. Dr. J. Friderich, leitende Aerztin des Kinderspitals «Sonnenbühl» in Affoltern a. Albis, zu richten. Telefonische Auskunft (051) 99 60 66.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Mellingen** wird die Stelle

eines Hilfslehrers

für den Gesangs- und Instrumentalunterricht

(zurzeit für Instrumentalmusik 8, für Gesang 6 Wochenstunden) zur Neubesetzung ausgeschrieben. Gelegenheit zur Uebernahme des Organistendienstes der katholischen Kirchgemeinde.

Besoldung: die gesetzliche.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 4 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 18. Februar 1961 der Schulpflege Mellingen einzureichen.

Aarau, den 31. Januar 1961 **Erziehungsdirektion**

Primarschule Zunzgen BL

An der Primarschule Zunzgen ist auf Beginn des Schuljahres 1961/62

eine Lehrstelle für die 3. und 4. Klasse

neu zu besetzen.

Bewerber(innen) wollen ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnissen und bisheriger Tätigkeit bis zum 15. Februar 1961 an den Präsidenten der Schulpflege, Hugo Buser-Meier, richten. Besoldung nach kant. Gesetz (Ortszulage).

Schulpflege Zunzgen

die Wandtafel aus Eternit

palor

Niederurnen GL

Telefon 058 / 4 13 22

Ihre Bestellung auf den Schulanfang

bitte so früh als möglich aufgeben. Danke!

Franz Schubiger
Winterthur

Waldstatt AR

Auf Beginn des nächsten Schuljahres (24. April 1961) wird

die Lehrstelle an der Abschlussklasse

(7. und 8. Schuljahr) für einen Lehrer frei. Kleine Schülerzahl, neues Schulhaus, Besoldungszulage. 4-Zimmer-Wohnung bezugsbereit. Bewerber, die Gartenunterricht, Hobel- und Kartonagekurse erteilen können, erhalten den Vorzug.

Auf das gleiche Datum suchen wir für die 1. und 2. Klasse Primarschule

eine Lehrerin

Anmeldungen unter Beilage der Ausweise und Zeugnisse bis zum 18. Februar 1961 an den Schulpräsidenten, Herrn J. Blumer, Waldstatt AR, Tel. (071) 5 22 76.

Die Schulkommission

Erziehungsheim Bernrain

sucht auf Beginn des neuen Schuljahres eine geeignete

Lehrkraft

(Lehrer oder Lehrerin)

für die Heimschule. Zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Fr. 8000.— bis Fr. 11 000.— Bargehalt, mit freier Station.

Erziehungsheim Bernrain Kreuzlingen am Bodensee

Unfall- Kranken- Haftpflicht- Kasko-Versicherungen

schliessen Sie mit Vorteil ab bei der

BASLER-UNFALL

BASLER-LEBEN

bietet Schutz, Vorsorge
und Sicherheit durch

Einzel- Gruppen- Risiko- und Renten-Versicherungen

Unsere Firma spezialisiert sich seit Jahrzehnten in der Herstellung von

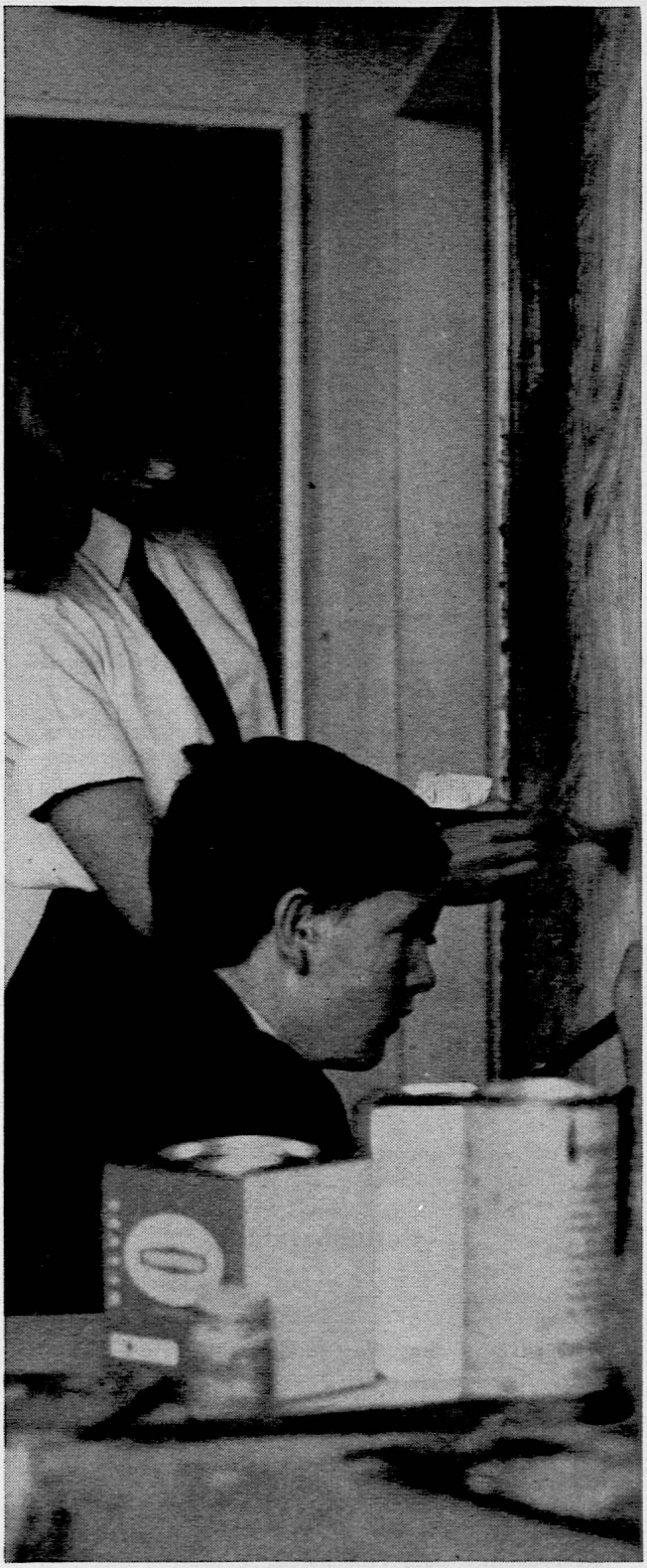
SCHULHEFTEN

Durch unsere eigene Liniererei sind wir in der Lage, Ihnen **jede gewünschte Lineatur** zu liefern. Modernste Ausrüstmaschinen gewährleisten saubere und exakte Ausführung der Hefte. Wir senden Ihnen gerne unseren Lineaturmusterkatalog und die Preisliste.

Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

Limmatstrasse 34–40, Tel. (051) 42 36 40

Haben Sie für Schulanfang schon bestellt?



REEVES

TEMPERABLOCK-FARBEN

Ihr Farblieferant wird Sie gern über Preise
und alle Einzelheiten unterrichten

REEVES & SONS LTD.
LINCOLN ROAD, ENFIELD, MIDDLESEX, ENGLAND

Schulamt der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist an der Abteilung Lehrlingsklassen der Kunstgewerbeschule Zürich die Stelle

eines hauptamtlichen Lehrers für geschäftskundlichen Unterricht

zu besetzen

Die Unterrichtstätigkeit umfasst die Fächer Deutsch, Rechnen, Buchführung sowie Staats- und Wirtschaftskunde.

Anforderung: abgeschlossene Ausbildung als Sekundar-, Gewerbe- oder Mittelschullehrer, längere erfolgreiche Lehrtätigkeit, Kenntnisse und Interesse für die gestalterischen Berufe der kunstgewerblichen Abteilungen erwünscht.

Bei wöchentlich 28 Pflichtstunden und 40 Schulwochen je Jahr beträgt die Besoldung Fr. 17 520.— bis Fr. 23 160.— zuzüglich allfällige Kinderzulagen.

Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich verbunden.

Handschriftliche Anmeldungen mit Darstellung des Lebenslaufes und Bildungsganges und unter Beilage einer Photographie, von Studienausweisen und Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit, sind mit der Aufschrift «Lehrstelle an der Kunstgewerbeschule» bis Ende Februar 1961 dem Vorstand des Schulamtes, Amtshaus III, Zürich 1, einzureichen.

Zürich, den 25. Januar 1961 **Der Schulvorstand**

Offene Lehrstellen an den Primarschulen Lostorf

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 (20. April 1961) werden an den Primarschulen Lostorf folgende Lehrstellen zur provisorischen Besetzung ausgeschrieben:

1 Lehrstelle an der 1. Klasse für Lehrerin

1 Lehrstelle an der 4. Klasse für Lehrer

Die Klassenzuteilung durch die Schulkommission bleibt vorbehalten.

Besoldung: die gesetzliche, zuzüglich Ortszulage von Fr. 1400.— bis Fr. 1800.— (eine angemessene Revision ist demnächst vorgesehen), erreichbar in 6 Dienstjahren. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind mit Lebenslauf, Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sowie einem ärztlichen Zeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis **20. Februar 1961** an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes zu richten.

Solothurn, den 2. Februar 1961

Das Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn

Stellenausschreibung

Bei der Berufsberatungsstelle der Stadt Luzern ist die Stelle des vollamtlichen

Berufsberaters

neu zu besetzen.

Tätigkeit: generelle Berufsberatung, individuelle Neigungs- und Eignungsuntersuchungen, Lehrstellen- und Stipendienvermittlung.

Anforderungen: gute Allgemeinbildung, berufskundliche und psychologische Ausbildung und Erfahrung.

Stellenantritt: nach Vereinbarung.

Besoldung: nach Besoldungsregulativ. Eintritt in die Pensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen: mit Lebenslauf, Photo, Arztzeugnis, Ausweis über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sowie Angabe von Referenzen sind zu richten bis 25. Februar 1961 an die

Schuldirektion der Stadt Luzern

Luzern, den 2. Februar 1961

Die Gemeinde Bonaduz GR sucht einen gut ausgewiesenen, katholischen

Sekundarlehrer

Bewerber der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung erhalten den Vorzug.

Schulbeginn: 17. April 1961. Gehalt: gemäss kant. Besoldungsgesetz. Schuldauer: 40 Wochen, inkl. 3 Wochen Ferien. Anmeldungen, denen nebst den üblichen Ausweisen ein ärztliches Zeugnis beizulegen ist, sind bis zum 25. Februar 1961 dem Schulrat Bonaduz (Tel. 081/4 73 26) einzureichen, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Bonaduz, 28. Januar 1961 **Schulrat Bonaduz**

Einwohnergemeinde Altdorf

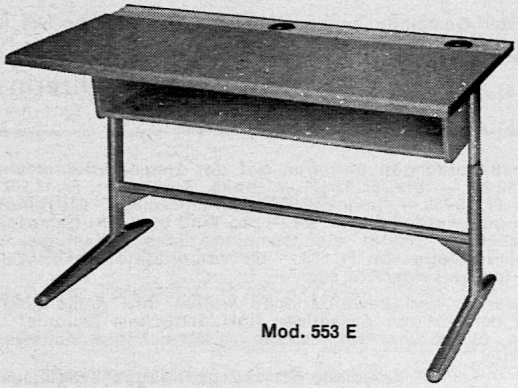
Mit Stellenantritt auf Frühjahr 1961, eventuell nach Uebereinkunft wird

Primarlehrerin

für die Mädchenprimarschule gesucht.

Die reglementarische Besoldung beträgt Fr. 7500.— bis Fr. 10 000.— plus Teuerungszulage von zurzeit 18 %. Die bisherigen Dienstjahre werden angerechnet.

Weitere Auskunft erteilt gerne die Gemeindekanzlei (Telephon 044 / 2 14 44). Anmeldungen sind bis zum 20. Februar 1961 unter Beilage von Zeugnissen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit an den Schulratspräsidenten, Herrn Dr. A. Müller-Theiler, Herrengasse, Altdorf, zu richten.



Mod. 553 E

Mobil *vergrössert den Vorsprung!*

Neuartiges Material
+ Moderne Verarbeitung
+ Unerreichte Eigenschaften
= Die vollkommene Tischplatte

U. Frei Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon 071/74242

Mobil

SCHWEIZERISCHE REISEVEREINIGUNG

Reisen Frühjahr / Sommer 1961

Neapel - Kampanien - Kalabrien (Pompeji und Paestum!), **2.—16. April.** Leiter: Prof. Dr. P. A. Buchli, Zürich. Ab Grenze Fr. 790.—

Venezien (Vicenza - Belluno - Cividale - Aquileia - ein Tag Venedig), **8.—15. April.** Leiter: Prof. Dr. M. Hiestand, Zürich. Ab Zürich Fr. 390.—

Landsgemeinde in Appenzell, 30. April: Carfahrt ab Zürich und Mittagessen Fr. 28.—. Leiter: Dr. Edgar Frey, Zürich.

Pfingstreise, 20.—22. Mai: St-Maurice - Martigny - Col de la Forclaz - Chamonix - Col des Gets - Südufer des Genfersees. Leiter: Prof. Dr. H. Gutersohn. Ab Martigny Fr. 105.—

Schottland - Hebriden, anschliessend 2½ Tage **London, 16.—29. Juli. Flug Glasgow retour.** Leiter: Dr. Edgar Frey. Ab Zürich Fr. 1250.—

Tirol - Salzkammergut - Oberbayern (Königsschlösser), 17.—28. Juli. Leiter: Prof. Dr. M. Hiestand, Zürich. Ab Zürich Fr. 485.—

Einleitende Vorträge zu den Frühjahrsreisen, 25. Februar, 15.45 Uhr, im Restaurant «Du Pont», Zürich, Bahnhofquai 5, 1. Stock.

Programme, weitere Auskünfte sowie Anmeldungen beim Sekretariat der SRV, Zürich 37, Trottenstrasse 73, Telephon (051) 44 70 61.

Für jedes

Schulzimmer

die passende

WANDTAFEL

aus der

MASSTABFABRIK SCHAFFHAUSEN AG

Telephon (053) 5 88 51

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Seon** wird die Stelle

eines Hilfslehrers

für Instrumentalunterricht

(zurzeit 10 Wochenstunden) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 4 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 18. Februar 1961 der Schulpflege Seon einzureichen.

Aarau, den 31. Januar 1961 **Erziehungsdirektion**

An der **Sekundarschule Murten** sind auf den 18. April 1961 folgende Sekundarlehrerstellen neu zu besetzen:

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung mit Englisch

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung mit Latein und Griechisch

Muttersprache: Deutsch. — Konfession: Protestantisch. — Wochenstundenzahl: 30. — Besoldung: Minimum Fr. 14 292.—, Maximum Fr. 16 538.— plus eventuelle Haushalt- und Kinderzulagen.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 27. Februar 1961 an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg zu richten.

Bezirksschule Olten

An der Bezirksschule Olten ist auf Beginn des Schuljahres 1961/62 (24. April 1961) die Stelle eines

Hilfslehrers humanistischer Richtung

zu besetzen.

Dem Hilfslehrer werden wöchentlich etwa 25 Unterrichtsstunden übertragen. Die Anfangsbesoldung beträgt bei 30 Wochenstunden Fr. 8500.— plus 83 % Teuerungszulage. Dienstjahre werden gegebenenfalls angerechnet.

Interessenten für diese Stelle sind gebeten, ihre handgeschriebene Anmeldung mit Ausweisen über ihre Studien und evtl. über ihre bisherige Tätigkeit sobald wie möglich an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Olten, anfangs Februar 1961

Rektorat der Schulen von Olten

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Muri AG** wird die Stelle

eines Hauptlehrers

für Gesangs- und Instrumentalunterricht

(Klavier und Violine) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, dazu kommt bei Uebernahme der Chordirektion und des Organistendienstes die Entschädigung der katholischen Kirchgemeinde.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 4 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 25. Februar 1961 der Bezirksschulpflege Muri AG einzureichen.

Aarau, den 2. Februar 1961 **Erziehungsdirektion**

An der **Realschule Sissach BL** ist auf Beginn des Schuljahres 1961/62 eine

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung zu besetzen. Die Möglichkeit, Kurse in Knabenhandarbeit zu übernehmen ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Bedingung: Diplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Besoldung: Grundlohn Fr. 12 800.— bis maximal Fr. 17 400.— plus Sozialzulagen (Haushaltungs- und Kinderzulagen) sowie eine jährliche Ortszulage von Fr. 900.— für Ledige und Fr. 1200.— für Verheiratete, Teuerungszulage zurzeit 7 %. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Studiengang und eventuelle bisherige Tätigkeit sind bis Ende Februar 1961 an den Präsidenten der Realschulpflege, Hans Tschan-Breunlin, Sissach (Baselland), einzureichen.

Realschulpflege Sissach

Offene Lehrstelle

In der Gemeinde **Beringen SH** sind auf Frühjahr 1961 folgende Lehrstellen zu besetzen:

a) Elementarschule **1 Lehrer und 1 Lehrerin**

b) Realschule **1 Reallehrer**

Die Besoldungen betragen bei der Elementarlehrerschaft Fr. 10 206.— bis Fr. 13 671.—, beim Reallehrer Fr. 11 907.— bis Fr. 15 750.—, je inkl. 5 % Teuerungszulage. Die Kinderzulagen werden mit Fr. 360.— pro Kind und Jahr bemessen. Ausserdem richtet die Gemeinde eine freiwillige Gemeindezulage von Fr. 600.— für verheiratete und Fr. 400.— für ledige Lehrkräfte aus.

Bewerber und Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen (inkl. ärztlichem Zeugnis) bis zum 20. Februar 1961 an die unterzeichnete Amtsstelle richten.

Kantonale Erziehungsdirektion Schaffhausen

Erziehungsheim für schulpflichtige Knaben sucht an seine Heimschule eine tüchtige, pflichtbewusste

Lehrerin

zur Führung der Unterstufe (1.—4. Klasse, maximal 16 Schüler). Schulzimmer und Handfertigkeitsraum sind modern und sehr zweckmässig eingerichtet.

Wir bieten: Barbesoldung Fr. 8400.— bis Fr. 12 000.— (Maximum nach 12 Dienstjahren, auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet), dazu völlig freie Station (sonniges Zimmer, Verpflegung, Wäsche). Nur Schuldienst, keine weiteren Verpflichtungen im Heimbetrieb. Auskunft erteilt gerne:

Erziehungsheim Friedeck, Buch bei Ramsen SH
Telephon (054) 8 71 73

Einwohnergemeinde Cham **Offene Primarlehrerstelle**

Infolge eingetretener Vakanz ist an den Primarschulen in Cham-Hagendorn die Stelle

eines Primarlehrers

neu zu besetzen.

Stellenantritt: 17. April 1961 oder nach Vereinbarung.

Jahresgehalt: Fr. 9000.— bis Fr. 13 800.— nebst 8 % Teuerungszulage, sowie Familien- und Kinderzulagen. Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit, sind bis 28. Februar 1961 an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Cham, den 3. Februar 1961 **Die Schulkommission**

Die Gemeinde **Samedan** sucht auf Beginn des neuen Schuljahres (17. April 1961) oder auf später

einen 3. Sekundarlehrer

sowie

einen Primarlehrer

Schuldauer: 40 Wochen.

Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Teuerungszulage, Ortszulage, Kinderzulage.

Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind bis zum 15. Februar 1961 an den Schulrat der Gemeinde Samedan zu richten.

INSTITUT **Tschulok**

Direktion: **Dr. A. Strutz** und **H. Herzog** - **Zürich**
Plattenstrasse 52 **Telephon 32 33 82**

Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH
Semesterbeginn: Mitte April

Sekundarschule 3 Klassen, staatlich konzessioniert

Dolmetscherschule Zürich

Sonneggstrasse 82 Telephon (051) 28 81 58
Tagesschule — Abendschule

Ausbildung mit Diplomabschluss für alle Dolmetscher- und Übersetzerberufe

Vorkurs auf die Dolmetscherschule bei fehlendem Mittelschulabschluss

Humanum: Einsemestriges vertiefendes Repetitorium des Mittelschullehrstoffes in den sprachlich-humanistischen Fächern

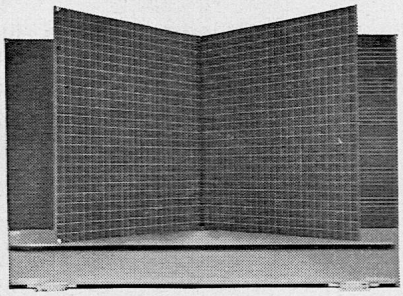
Diplomsprachkurse

Vorbereitung auf Lower Cambridge Certificate, Cambridge Proficiency.

Dr. phil.

mit Studienausweisen und Schulpraxis **Französisch, Deutsch und Geschichte** sucht entsprechende Lehrstelle an Mittelschule. — Offerten unter Chiffre 603 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

ZUGER WANDTAFELN



in **Aluminium** sind riss- und bruchsicher und trocknen rascher. Unsichtbare Schiebeeinrichtung. 10 Jahre Garantie.

Verlangen Sie Prospekt und Preisliste.

E. Knobel, Zug Nachf. v. J. Kaiser Zuger Tafeln seit 1914

Vor Antritt einer Lehre

ist ein Vorbereitungskurs ein empfehlender **Vorteil.** Für berufsunentschlossene Schülerinnen und Schüler erleichtert ein Einführungsunterricht die Wahl des richtigen Berufes.
Kursbeginn: 18. April und 2. Mai. Auskunft und Prospekte durch

HANDELSSCHULE Dr. GADEMANN **ZÜRICH**
beim Hauptbahnhof, Gessnerallee 32, Telephon (051) 25 14 16

Stiep
SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der grossen Auswahl für die ganze Familie

Günstige Preise, sorgfältige Bedienung

Gesucht:

Lehrer auf der Primarschulstufe

als nebenamtliche Mitarbeiter für die Demonstration eines neuen Veranschaulichungsmittels bei den Kollegen und Kolleginnen ihres näheren oder weiteren Wirkungskreises. Gute Entschädigung bei wenig Zeitaufwand. Interessenten wenden sich an Chiffre 604, Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Primarlehrerin

aus Zürich

sucht Stelle

von April bis Dezember 1961.

Offerten unter Chiffre 601 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

M. F. Hügler, Industrieabfälle - Industrierohstoffe, Dübendorf, Tel. (051) 85 61 07

Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen,** Sackmaterial stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Spezialgeschäft für Instrumente Grammo Schallplatten Miete, Reparaturen

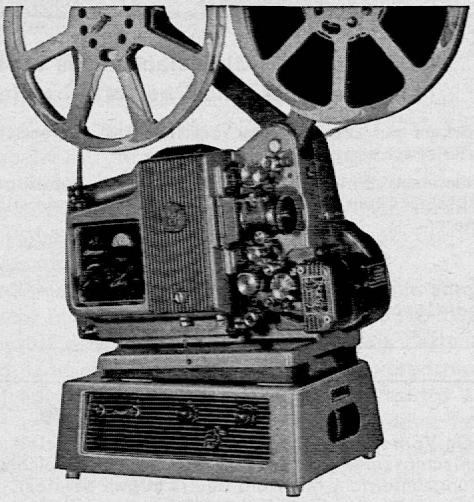
Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den **Schulbetrieb**

Bauer P 5 L 4 für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T 4 für Stumm-, Lichtton- und Magnettonfilme

Verlangen Sie bitte den Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO-PHOTO ZÜRICH
Falkenstrasse 12

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten SIGNA!

SIGNA — eine Fabrik, die über 70 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.
Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreidequalität, die leicht an der Oberfläche haftenbleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurenfrei auswischbar ist.
Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.
Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.

SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zgraggen Dietikon/ZH

Presspan-Ringordner

solider und schöner als die üblichen Ringordner aus Karton — und erst noch billiger!

10	25	50	100
1.80	1.70	1.60	1.40

ALFRED BOLLETER BÜROBEDARF
Uetikon am See ✆ 051/741444

Lieferbar in

10 Farben:

rot
gelb
blau
grün
hellbraun
dunkelbraun
hellgrau
dunkelgrau
weiss
schwarz

Z
Zürich 1

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
FEBRUAR 1961 27. JAHRGANG NUMMER 1

Besprechung von Jugendschriften

VOM 7. JAHRE AN

Mitgutsch Ali: Pepes Hut. Pharos-Verlag, Basel. 1960. 26 S. Kart.

Pepe, der kleine Mexikanerbub, wird zum bewunderten Helden seines weltabgeschiedenen Dorfes, als er mit Hilfe seines mächtigen Sombreros einen Teufelsgeier fängt. Ein künstlerisch geschmackvolles, sehr farbiges und kindertümliches Bilderbuch.

Sehr empfohlen. *J. H.*

Eichberger R. M.: Liesel. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1957. 64 S. Hl.

Auf einem Bauernhof in den Bergen wohnt die kleine Liesel mit ihren Eltern und Geschwistern. Zwar erlebt das kleine Mädchen nichts Ungewöhnliches, aber seine Umwelt und sein Alltag werden von der Verfasserin recht lebendig und ansprechend dargestellt. Die Sprache ist klar und einfach, die Schrift leicht zu lesen.

Empfohlen. *A. R.*

De Tolly Hanko: Der arme Grossmogul. Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg. 1958. 57 S. Karton. Fr. 7.30.

«Ist das wahr?» fragen Kinder etwa nach einer Märchenstunde in einem Tonfall, aus dem man herausspürt, wie sehr sie hoffen, ihr Märchenglaube möchte bestätigt werden. Der Erzähler, auf eine bewusstere Weise von der Symbolkraft der Motive und Gestalten berührt, wird mit seiner Antwort nicht zögern. Die Historie vom armen, schläfrigen Grossmogul lässt aber gerade diesbezüglich Verlegenheit aufkommen, werden darin doch Elemente des Volksmärchens und menschliche Schwächen deutlich parodiert. Hat man aber das Märchen je über sich selbst lachen hören? Der Page des Grossmoguls, mutiger als die Ritter des Reichs, besiegt den zu einem Ringkampf gelockten landverwüstenden Drachen mit einem Gipskuchen (!) und gewinnt so die schielende Prinzessin zur Frau. Ohne Toto, Wettkampfauswüchse und Geschäftemacherei geht es bei diesem Drachenkampf nicht ab. Muss man aber den Kleinen auf die Seele binden, wie sich die Grossen betrügen? «Natürlich sagten die Minister dem Mogul nicht ehrlich, was sie dachten.» Wie anders bestehen da, neben solch demonstrativer Unmoral, im reinen Volksmärchen jene Episoden von Arglist und Grausamkeit, die immer noch aus einfältigem Herzen berührt und überwunden werden.

Dem witzigen, gekonnten Federspiel des Illustrators möchte man lieber in anständigeren Texten wieder begegnen.

Abgelehnt. *H. R. C.*

Piepho Karl: Rolf, der kleine Tierfreund. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1960. 78 S. Brosch.

Rolf, ein vierjähriger Knirps aus der Großstadt, zeigt sich schon frühzeitig als kleiner Tierfreund, pflegt er doch einen Spatz mit einem gebrochenen Bein und ein junges Eichhörnchen, das er in Begleitung seines Vaters im Wald gefunden hat. Eine unbekannte Welt tut sich ihm in den Ferien bei seinen Grosseltern auf dem Lande auf. Hier lernt er Ziegen, Hühner, Pferde und Hunde kennen und schliesst Bekanntschaft mit bisher unbekannten Handwerkern, mit dem Schmied, dem Schlosser und dem Drechsler.

Die einfache Erzählung eignet sich zum Vorlesen oder zum Lesen für Kinder im ersten Lesealter. Hübsche Strichzeichnungen, in den Text eingestreut, verdeutlichen die Erlebnisschilderungen.

Empfohlen. *-y.*

Das grosse Buch für unsere Kleinen. Verlag Carl Ueberreuter, Wien. 1959. 240 S. Leinen. Fr. 15.–.

Dieses Buch wendet sich, wie der Titel sagt, an unsere Kleinen. Es führt vorerst die Abc-Schützen mit Liedern, Gedichten und kurzen Geschichten durch ihren Tag. Dann begleitet es die kleinen Leseratten in gleicher Art durchs Jahr. Es berücksichtigt sowohl altes Volksgut als auch neuzeitliche Autoren, wie Bergengruen, Binding, Dehmel, Falke, Morgenstern und Timmermanns. Die Auswahl ist sorgfältig auf das kindliche Fühlen und Denken abgestimmt. Nicht alles ist gut, aber des Guten ist reichlich da. Gefällig sind auch die Zeichnungen von Jan. Grabianski.

Empfohlen. *F. W.*

Carlson Natalie: Flieg, kleine Möwe. Verlag Erika Klopp, Berlin. 1960. 58 S. Kart. DM 4.20.

Die zahme Möwe Fridolin wird sich sicher die Liebe der kleinen Leser erobern, wenn sie miterleben, wie der junge und unerfahrene Vogel heimlich gegen den räuberischen Kater Sechszeh kämpft, dabei von den bretonischen Fischern selber als Dieb verschrien wird, aber schliesslich nach allerlei Ungemach glücklich auf dem Schiff seines Pflegevaters Paul ins Meer hinaussegeln darf.

Empfohlen. *J. H.*

Carlson Natalie: Drei finden einen Grossvater. Verlag Erika Klopp, Berlin. 1960. 94 S. Kart.

Ein Pariser Clochard als Held eines Kinderbuches ist sicher nichts Alltägliches. Da er eines Abends seinen Unterschlupf von drei obdachlos gewordenen Kindern besetzt findet, die er gleich in sein Herz einschliesst, gibt er – wenn auch widerstrebend – sein Bettlerdasein auf und nimmt ernsthafte Arbeit an, um seinen Lieblingen ein Heim zu verschaffen.

Empfohlen. *J. H.*

VOM 10. JAHRE AN

Muschg Elsa: Vaters Fränzi. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld. 1959. 236 S. Leinen Fr. 9.80.

Fränzi ist elf Jahre alt und wohnt in Zürich. Ihr Vater hat einen Unfall erlitten und kann nicht mehr verdienen. Dafür arbeitet ihre Mutter als Verkäuferin in einem Warenhaus. Das Mädchen ist tagsüber ganz sich selber überlassen, streift herum und verwildert immer mehr. Schliesslich kommt es für längere Zeit aufs Land, und nachdem die Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, verwandelt sich das verwahrloste, trotzige Stadtkind unter dem Einfluss seiner Pflegemutter in ein ganz vernünftiges Mädchen. Es ging der Verfasserin offenbar darum, den Typ eines aufgeweckten, selbstbewussten, etwas frühreifen Stadtkindes zu zeichnen, einer richtigen kleinen Zürcherin mit einem trotzigen, aber liebevollen Herzen. Das ist ihr nicht ganz gelungen. Fränzi wirkt vorlaut, frech, und ihre Gefühlsausbrüche, Streiche und Reden ermüden bald. Auch die andern Personen sind zu schablonenhaft, um zu überzeugen. Abgesehen von einigen hübschen Gedanken und Schilderungen ist das Buch zu geschwätzig, zu sprunghaft und oberflächlich, um empfohlen zu werden. Die Sprache ist aber derart unsorgfältig, dass wir es ganz ablehnen müssen. Es hat wenig Sinn, einen grossen Teil des Unterrichts für die Pflege des sprachlichen Ausdruckes zu verwenden und dann einem Kinde ein Buch in die Hand zu drücken, in dem selbst die einfachen grammatikalischen Regeln unbeachtet bleiben. Abgesehen vom willkürlichen Gebrauch der Zeiten finden wir folgende Wendungen:

S. 44 – es gibt grössere Unglücke
S. 45 – sie soll mich bald anläuten
S. 57 – mit abgeschnüfeltem Haar
– die pimpligen Knöpflein
S. 67 – sie bekümmert sich um Pantoffeln
S. 78 – dich hat der Schnupfen hübsch beim Kragen
S. 79 – eine Extranummer von einer Tochter
– eine urkomische Nudel

Es ist ein Irrtum, zu glauben, es genüge, der Sprache Gewalt anzutun, um lebendig und kindertümlich zu wirken! *A. R.*

Meyers Kinder-Weltatlas. Mit 28 mehrfarbigen Bildkarten. Bibliographisches Institut, Mannheim. 1960. 126 S. Kart. Fr. 7.80.

Der Verlag möchte mit dem Kinder-Weltatlas den Buben und Mädchen von 8 Jahren an helfen, sich in der Welt, die heute so klein geworden ist, zurechtzufinden. Blosse Wörter sollen mit Inhalt erfüllt werden.

Da sind einmal die Kartenbilder der Erdteile, gefüllt mit numerierten Figuren; ihnen ist eine Legende beigegeben. Dann sind aber zwei Kinder da, die reisen, wetten, fragen, spielen und erzählen hören. Der verbindende Text leitet in kurzweiliger Weise ein, erläutert, belebt. Wir vernehmen so Wesentliches über Städte, Menschen, Tiere, Pflanzen, Verkehr und Länder der Erdteile. Das Buch kann wissbegierigen Kindern ein nützlicher Helfer sein.

Empfohlen. *M. B.*

Peterson Hans: Matthias hat seinen grossen Tag. Friedrich Oetinger, Hamburg. 1959. 142 S. Kart. DM 6.80.

Der Verfasser hat sich mit seinem vor zwei Jahren erschienenen Buch «Matthias und das Eichhörnchen» als feiner Kenner des kindlichen Gemütes ausgewiesen. In seinem neuesten Werk erzählt H. Peterson, was Matthias am Umzugstag seiner Eltern Aufregendes, zusammen mit seinem Hund Max, erlebt.

Auch diese Erzählung wird durch ihre Anschaulichkeit und Unmittelbarkeit bei den jungen Lesern begeisterte Aufnahme finden.

Empfohlen. *G. K.*

Wisser Ernst: Dummhannes. Volksmärchen für Kind und Haus. Erich Wewel, Krailling/München. 1948. 161 S. Pappband. DM 6.80.

Um die Jahrhundertwende erschienen bei Diederichs in Jena zwei Bände «Plattdeutsche Volksmärchen» aus dem Oberholsteinischen, deren Sammler und Bearbeiter, Wilhelm Wisser, seinen Sohn Ernst Wisser beauftragte, einen Teil dieser für die Jugend besonders geeigneten Märchen ins Deutsch der allgemeinen Volkssprache umzuarbeiten. Diese Sammlung liegt hier vor. Die Märchen sind urwüchsiges Volksgut; es haftet ihnen allen der erdhafte und geheimnisvolle Geruch des echten, gleichsam aus der Volksseele gewachsenen Märchens an. Wisser erzählt sie schlicht und markant; er verfügt über eine bemerkenswert gepflegte Sprache. Der den Bauern jener Gegend nahestehende Künstler Hans Pape schuf für dieses auch drucktechnisch hervorragend ausgestattete Buch fünfzig meisterhafte Holzschnitte, so dass dieses schöne und wertvolle Buch viele jener Eigenschaften aufzuweisen hat, die ein anerkanntes Volks- und Jugendbuch ausmachen. Man kann dieser Märchensammlung deshalb auch hierzuland eine weite Verbreitung wünschen.

Empfohlen. *H. A.*

Wollmann Rudolf: Werkbuch für Jungen. Otto Maier, Ravensburg. 1959. 400 S. Leinen. DM 16.80.

Das Werkbuch von Rudolf Wollmann ist ein hervorragendes Bastelbuch für Jungen vom 10. Altersjahr bis hinauf zum Range eines Vaters oder Grossvaters. Für unterhaltsame und lehrreiche Freizeitbeschäftigung ist eine Fülle von Anregungen vorhanden. Die Anweisungen sind präzis und in leichtverständlicher Form gehalten und durchaus geeignet, den Konstrukteur zum gewünschten Ziel zu führen. Vorzügliche Illustrationen und sorgfältig durchdachte Werkpläne dazu erleichtern die Arbeit in hohem Masse. Besonderer Erwähnung wert sind die Kapitel über Materialkunde und Arbeitstechniken als eigentliche Grundlagen für das Gelingen des Werkes.

Sehr empfohlen. *K. L.*

Andersen: Märchen. Loewes-Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart. 1958. 112 S. Halbleinen.

Wer freut sich nicht, Andersens Märchen in dieser von P. Arndt bearbeiteten und Lieselotte Mende prächtig illustrierten Ausgabe seinen Schülern vorzulesen und die farbigen Bilder mit ihnen zu betrachten! Diese ja längst bekannten kleinen Kunstwerke Andersens bedürfen keiner weiteren Empfehlung, vielleicht aber einer noch intensiveren Auswertung zur Freude unserer Kinder.

Empfohlen. *G. K.*

VOM 13. JAHRE AN

Gotthelf Jeremias: Der Knabe des Tell. Verlag Hans Feuz, Bern. 1960. 180 S. Leinen. Fr. 8.50.

Gotthelf hat die Geschichte von Tell, von der Befreiung unter Einbezug verschiedener Sagen als Jugendbuch gestaltet. Die Lektüre stellt an die Jugendlichen ebenso hohe Anforderungen wie die der weitern Gotthelf-Werke an die erwachsenen Leser. Der Dichter gibt uns ein Idealbild von Tell, von seiner Familie, vom Volk um den Dreiländersee. Er hebt sie und ihre Taten in Absicht und Ausführung so himmelhoch hinauf über das Alltägliche und Menschliche, dass sie unwirklich und unglaubhaft erscheinen, den Leser deshalb kaum zu rühren und anzusprechen vermögen. Der Geschichte sind alte Stiche von Disteli u. a. beigegeben; sie stehen uns heutigen Menschen ebenso fern wie die Erzählung aus der Feder Gotthelfs selber. An der Sprachgewalt Gotthelfs, seinem klaren Schauen und Gestalten und seiner erzieherischen Absicht lässt sich nicht deuteln. Trotzdem glauben wir, dass Gotthelfs «Knabe des Tell» die heutige Jugend nicht mehr anzusprechen vermag. *M. B.*

Lansing Alfred: Antarktische Odyssee. Das unvergessliche Abenteuer der Shackleton-Expedition. Verlag Alfred Scherz, Bern. 318 S. Leinen.

Bei der Lektüre von Forschungsberichten aus Arktis und Antarktis staunt man immer wieder über die ungeheuren physischen und psychischen Leistungen der Forscher. Der Jugend vor Augen zu führen, wozu Menschen mit starkem Willen, Mut und Unerschrockenheit, mit Hingabe und Glaubensstärke fähig sind, das ist ein verdienstvolles Unterfangen. Der englische Forscher Shackleton und seine 27 Gefährten haben auf ihrer Forscherfahrt in die Antarktis Unmenschliches geleistet und sind als Sieger aus dem Abenteuer hervorgegangen. Wir empfehlen das wertvolle Buch, das auch eindrückliche Photos enthält und im Text weitgehend den Tagebuchnotizen der Forscher folgt, für Lektüre und Schulbibliotheken sehr. *M. B.*

Ebenfalls sehr empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Jegerlehner Johannes: Walliser Sagen. Hans-Feuz-Verlag, Bern. 1959. 323 S. Leinen. Fr. 12.50.

Im Jahre 1907 erschien eine Sammlung von Sagen und Märchen aus dem Wallis, betitelt «Was die Sennen erzählen»; einige Jahre später folgt ein weiterer Band, «Am Herdfeuer der Sennen». Auf ungezählten Gängen durchstreifte Johannes Jegerlehner das Wallis und liess sich von kundigen Leuten die durch viele Generationen überlieferten Geschichten erzählen. In einer diesen eigenartigen Stoffen gemässen dichterischen Sprache schrieb Jegerlehner das Gehörte auf. In den vorliegenden, neu herausgegebenen «Walliser Sagen» sind die beiden lange Zeit vergriffenen Sammlungen zu einem stattlichen Band vereinigt. Die markanten Illustrationen der Gesamtausgabe stammen von Hans Jegerlehner. Die Bewahrung und Pflege unseres Sagengutes ist gleichsam Denkmalschutz auf dem Gebiet der Sprache und damit ein Anliegen

der geistigen Landesverteidigung. In diesem Sinne wünschen wir dem preiswerten und schönen Heimatbuche für jung und alt eine weite Verbreitung.

Sehr empfohlen. *H. A.*

Wustmann Erich: Arapu. Ein Indianerjunge vom Xingu. Ensslin & Laiblin Verlag, Reutlingen. 1959. 232 S. Leinen. Fr. 8.95.

Am Xingu, einem Nebenfluss des Amazonas, leben Indianerstämme, noch kaum berührt von der Zivilisation der Weissen. Erich Wustmann hat sich mehrere Monate bei ihnen aufgehalten und das vorliegende Buch an Ort und Stelle geschrieben. Man spürt aus Wort und Bild die Echtheit und Frische der Eindrücke und lässt sich gern von ihnen gefangennehmen, folgt gespannt dem Ablauf der Handlung und ist beglückt über die Bekanntschaft mit einem Stück natürlicher Wildheit und Unberührtheit. Die Erde ist, trotz Flugzeug und Telegraph, doch sehr gross, und der Abstand von uns zu jenen Indianern tief in Brasilien beträgt Jahrtausende.

Empfohlen, ebenfalls von der Baselstädtischen Jugendschriftenkommission. *M. B.*

Meijer Christoph A.: Verrat auf hoher See. Walter-Verlag, Olten. 1959. 203 S. Leinen. Fr. 8.80.

Zwei junge Leute arbeiten bei einem Chemiker, der einen Wunderplastikstoff erfindet, durch Spionage und Verrat aber in der Arbeit und der Auswertung der Erfindung behindert wird. Die Geschichte ist so seicht, farblos und kläglich, dass trotz allen Bemühungen kaum eine echte Spannung aufkommen will. Es ist schade um die gute Ausstattung des Buches durch den Verlag und den Zeichner Hermann Schelbert.

Abgelehnt. *M. B.*

Planner-Petelin Rose: Der seltsame Nachbar. Hermann Schaffstein, Köln. 1959. 164 S. Kart.

Das Anziehende dieses Buches ist entstanden durch eine geschickte Verflechtung mehrerer Motive, von denen jedes einer Geschichte als Vorwurf dienen könnte.

Fest begründet steht schon zu Beginn die Freundschaft zweier verschieden begabter Dorfbuben, die sehr naturverbunden sind. Hierauf entwickelt sich langsam ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen einem verwachsenen, menschenscheuen Zoologieprofessor, der neu ins Dorf einzieht, und dem einen der Buben, welcher den Vater verloren hat. Daneben wird vom Bubenpaar ein übler Wildfrevel aufgedeckt und vom Professor die Ursache einer Typhusepidemie ermittelt, die damit in engem Zusammenhang steht. Gemeinsame Interessen an Tieren verbinden diese Menschen. Ein Hund, ein Rehkitz und Vögel sind Hauptträger dieser Bindung, die so weit führt, dass der Professor die Mutter seines jungen Freundes heiratet und ihm zum zweiten Vater wird.

Leider fehlt der Geschichte jegliches dichterische Element; sie ist eben stofflich zu stark befrachtet. Die Sprache wirkt nüchtern, oft sogar derb. Mundartliche Wendungen, stark verkürzte Sätze und fast zu reichliche Dialogführung sollen wohl einem bessern Verständnis dienen, wirken aber nicht zum Vorteil. Das Buch, das sich hauptsächlich an Knaben wendet und sehr für Tierliebe wirbt, kann aber doch empfohlen werden. *E. Wr.*

Radau Hanns: Grosser Jäger Little Fox. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 1960. 169 S. Halbl.

Das in Nummer 2 unserer Beilage sehr positiv besprochene und bereits im neuen Katalog aufgeführte Buch ist nun auch in einer Ausgabe der Büchergilde erschienen. Auch diese schweizerische Ausgabe kann sehr empfohlen werden. *F. H.*

VOM 16. JAHRE AN

Setälä Annikki: Irja tauscht Rentiere. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 1959. 169 S. Halbleinen. Fr. 6.—.

Wollen wir Rentiere tauschen? Diese lappländische Verlobungsbitte ändert Irjas Zukunftspläne. Die Studentin ist aus dem Süden Finnlands zu ihrer verheirateten Schwester nach Lappland gerufen worden. Bei der jungen Familie im Försterhaus legt Irja wacker Hand an. Die Einsamkeit der Gegend, die Einheimische schweigsam macht und oft mit Schwermut schlägt, kann Irja nichts anhaben. Das Wintergesicht des hohen Nordens spiegelt sich unverstellt in ihrem «Tagebuch»: Lichtwunder, Flösserei und Rentierscheidung, Brauchtum und Feste, Verlässlichkeit, Frömmigkeit und Aberglaube der Lappen, Verbundensein des Nächsten mit dem Fernsten und nicht zuletzt die lieben Verrichtungen bei Schwager und Schwester binden Irja immer deutlicher an Lappland. Die Menschen in der Einöde wiederum lieben ihr heiter-burschenhaftes Naturell. Im Frühling tauscht Irja Rentiere mit dem ernsten Lappendoktor. Sie bleibt, wo man sie braucht.

Die deutsche Nacherzählung in ihrem sachlich-frischen Ton kommt dem finnischen Original wohl recht nahe. Die ehrlich-nüchterne Zwiesprache eines jungen Menschen mit sich selbst berührt in diesem Buche beispielhaft. Das liegt aber zuletzt an der Form, die höchstens in der graphischen Anlage an ein eigentliches Tagebuch erinnert. Maja von Arx hat kecke Federzeichnungen eingestreut.

Empfohlen. *H. R. C.*

Pachtner Fritz: Energie durch Dampf. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1959. 99 S. Kart. DM 6.80.

Drei junge Menschen besuchen ein modernes Kraftwerk, in dem mit Dampf elektrischer Strom erzeugt wird. Das ist der aktuelle Anlass eines interessanten Exkurses in die Geschichte des Dampfkessels. Unterhaltsam und leichtverständlich wird dem Leser in Wort und Bild (58 Zeichnungen, 7 Farb- und 12 Schwarzweissphotos) die Verwendung des Dampfes für die Stromgewinnung bis zur neuzeitlichen Dampfturbine erklärt. Er kann die verschiedenen Stationen der Krafterzeugung vom Kohlenbunker bis zu den Generatoren mitverfolgen. Das Buch erwähnt zum Schluss auch noch die neueste Gewinnung von Strom im Atomkraftwerk.

Allen technisch interessierten Lesern für eine erste Kontaktnahme mit diesem Fragenkreis sehr zu empfehlen. *-y*

Wiese Inge von: Regine und der Unnumerierte. J. Pfeiffer, München. 1957. 150 S. Leinen.

Regine, eine junge Gymnastiklehrerin, kommt in einen kleinen Kurort in Oberbayern und möchte sich dort eine Existenz aufbauen. Auf den ersten Seiten erfahren wir auch manch Lesenswertes über ihren Beruf und über ihre Anstrengungen, die Schwierigkeiten zu meistern, die sich ihr in den Weg stellen. Dann aber tauchen immer häufiger ihre Männerbekanntschaften auf, um schliesslich fast den ganzen Raum einzunehmen. Es sind ihrer ja auch ein ganzes Dutzend! Alle werden numeriert, nur Jürg Hansen nicht. Das Erlebnis mit diesem eleganten Handelsherrn endet mit einer grossen Enttäuschung. Doch Regine ist dadurch reifer geworden und wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt wird, so dürfen wir doch annehmen, dass sie sich für Nummer 11, den einfachen Landarzt, entscheiden wird.

Das Buch ist recht gut geschrieben, vermag aber nicht zu befriedigen. Der grösste Teil besteht in der Widergabe von Begegnungen und Gesprächen Regines mit ihren numerierten Freunden. So wirkt das Buch in seiner Geschäftigkeit und Geschwätzigkeit leer und nichtssagend.

Abgelehnt. *A. R.*

Klose-Greger Hanna: Lard, der Etrusker. Prisma-Verlag, Leipzig. 1959. 390 S. Leinen.

Mit dieser historischen Erzählung unternimmt die Verfasserin den Versuch, die Kultur und Geschichte der Etrusker lebendig werden zu lassen. Schauplatz der Handlung ist die Stadt Veji an der Grenze zwischen Rom und Etrurien, zentrale Gestalt der Fürstensohn Lard, dessen Schicksal im Kampf zwischen Rom und seiner Vaterstadt sich erfüllt, indem er bei ihrer Eroberung durch den römischen Diktator Camillus den Opfertod findet.

Das Buch erschöpft sich nicht in der Darstellung kriegerischer Ereignisse, es gibt darüber hinaus ein farbiges, auf sorgfältiges Studium der archäologischen Unterlagen sich stützendes Bild vom Leben in einer Etruskerstadt. Gute Photos und die eindrucksvollen Zeichnungen Heinz Voelkels helfen der Vorstellungskraft aufs beste nach.

Empfohlen. *J. H.*

Schittenhelm Rosemarie: Mama und ich. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1959. 247 S. Leinen. DM 8.50.

R. Schittenhelm ist die geschätzte Verfasserin vom «Grossen Mädchenbuch», worin sie heranwachsenden Töchtern Anleitung zu sinnvoller Lebensgestaltung gibt. Im vorliegenden Buch verfolgt sie dasselbe Ziel, nur wählte sie die Form des Jugendromans.

Mit dem vollendeten sechzehnten Lebensjahr darf Barbara die verwitwete, berufstätige Mutter in die Skiferien begleiten. Im Bergdorf erlebt sie die erste Liebe. Mit Zartgefühl und Verständnis wacht die Mutter über diesem verwirrenden Erleben. Allgemein Gültiges und Beherzigenswertes über Freundschaft und Liebe wird der Heranwachsenden ferner anlässlich einer Pfingstfahrt auf dem Bodensee anvertraut. Die mütterliche Freundin steht auch Kameraden und Kameradinnen der Tochter in verschiedenen Nöten wegweisend bei. Ein Sommeraufenthalt in Ibiza schenkt Barbara einen zweiten Vater. Alle Erlebnisse bestärken Barbara in der frohen Gewissheit: Mama und ich — wir sind eins. Dieses Wissen lässt sie frei und zuversichtlich den Weg ins «Erwachsenenland» beschreiten.

Das Buch legt Zeugnis ab von guter Kenntnis der heutigen Jugend und vollem Verständnis für diese. Es ist zu empfehlen. *K. Lt.*

Stolz Mary: Liebe hat Zeit. Verlag Franckh, Stuttgart. 1958. 290 S. Leinen. DM 8.50.

Viele junge Menschen begegnen uns in diesem Buch. Jedes sieht sich auf der Suche nach seinem Wege Schwierigkeiten gegenüber. Die Hauptgestalt ist Anne. Sie hat sich mit dem Ungestüm ihrer 17 Jahre in einen Studenten verliebt, der sich aber, durch die Heftigkeit ihrer Gefühle erschreckt, von ihr zurückzieht. Nach langem Kampfe gelingt es Anne endlich, sich selber wiederzufinden. Es ist der Verfasserin gelungen, diese Irrungen und Wirrungen eines Mädchenherzens eindrücklich zu gestalten.

Empfohlen. *A. R.*

Lang Othmar Franz: Siebzehn unter einem Dach. Verlag J. Pfeiffer, München. 1959. 159 S. Leinen. Fr. 6.80.

Vier Familien – dazu gehören insgesamt siebzehn Personen – wohnen zusammen in einem Haus. Sie sind zwar recht verschieden, und diese Verschiedenheit gibt auch oft Anlass zu Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten. Doch die Mauern des kleinen Hauses stehen schützend und verbergend da und lassen aus dieser Vielfalt eine Gemeinschaft entstehen.

Die Geschichte ist humorvoll und fein geschrieben und eignet sich auch für Erwachsene.

Empfohlen. *A. R.*

SAMMLUNGEN

BENZIGER JUGENDTASCHENBÜCHER

Doorly Eleanor: Madame Curie. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1959. 157 S. Brosch. Fr. 2.30.

Es war eine gute Idee des Benziger-Verlags, die Lebensgeschichte der Entdeckerin des Radiums in die Reihe seiner Jugendtaschenbücher aufzunehmen. Für jeden jungen Leser wird es ein grosser Gewinn sein, vom Schicksal dieser einzigartigen Frau zu vernehmen, die ihr ganzes Leben der Arbeit und dem Forschen widmete und die unendliche Entbehrungen auf sich genommen hat, um ihr Ziel zu erreichen. Ein lebendiges, fesselndes Buch!

Empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. *A. R.*

Hoeck Eva: Als Aerztin unter Beduinen. (Benziger Jugendtaschenbücher 14.) Verlag Benziger, Einsiedeln. 1958. 183 S. Brosch. Fr. 2.30.

Die Verfasserin hat zehn Jahre als Aerztin im Jemen und im Hadramaut im südlichen Arabien verbracht. In klarer Sprache schildert sie ihre Erlebnisse in diesen den Fremden fast unzugänglichen Gebieten. Begeisterung für ihren Beruf, warme Liebe zum Gastland und seinen Bewohnern sprechen aus jeder Zeile des Berichtes, der, frei von medizinischem Ballast, jedermann menschlich ansprechen muss.

Empfohlen. *J. H.*

Bruckner Karl: Die Wildspur. Ein Roman aus der Bergwelt Kasakstans. Benziger, Einsiedeln. 1959. 154 S. Brosch. Fr. 2.30.

Band 21 der Jugendtaschenbücher erzählt von den Steinböcken und ihren Feinden in wilder asiatischer Bergwelt. Gewaltig ersteht die Natur vor unsern Augen, packend das Leben der Tiere in fast urweltlicher Grösse. Karl Bruckner, Verfasser bekannter Jugendbücher, erzählt das Wachsen und Erstarken seines Tierhelden, eines jungen Steinbocks, in meisterlicher, eindrücklicher Sprache und gestaltet einen Roman von unerhörter Spannung.

Sehr empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. *M. B.*

TRIO-TASCHENBÜCHER

Hambleton Jack: Tom und die fliegende Redaktion. Verlag Trio-Jugendtaschenbuch/Sauerländer, Jugend und Volk, Gebr. Weiss. 1960. 184 S. Brosch.

Drei Verlage, ein schweizerischer, ein österreichischer und ein deutscher, bringen eine neue Taschenbuchreihe auf den Markt. Wie sie selber sagen, «führen sie den jungen Menschen zwischen 12 und 16 Jahren hinaus in die weite Welt, bringen die besten Bücher hervorragender deutschsprachiger Autoren und ausländischer Jugendschriftsteller». Die Absicht ist lobenswert und verdient unsere volle Unterstützung.

Der vorliegende dritte Band schildert den Werdegang eines modernen Zeitungsreporters, nicht trocken und abstrakt, sondern eingekleidet in die Geschichte Toms und seiner Abenteuer. Wir spüren die Echtheit der Erlebnisse und folgen der Geschichte gern und gespannt bis zum Schluss.

Empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. *M. B.*

SCHAFFSTEINS GRÜNE BÄNDCHEN

Käufer E. und *Kopp Werner* (Herausgeber): *Das neue China.* Ausgewählte Erlebnisse und Berichte. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1960. 72 S. Geheftet. 1.20.

Der Verlag Schaffstein gibt einige der bewährten Blauen und Grünen Bändchen in einer textlich bearbeiteten Neuausgabe für die Schule heraus. Das vorliegende Grüne Bändchen Nr. 119 versucht die Wandlungen aufzuzeigen, die mit dem alten China vorgegangen sind seit der kommunistischen Herrschaft. Diese Wandlungen sind tatsächlich gewaltig; doch kann sie nur der richtig einschätzen, der das alte China kannte und vielleicht auch liebte. Dieses alte China wird nie mehr wieder kommen, auch wenn der Kommunismus überwunden wird. Deshalb müssen wir uns mit dem beschäftigen, was das neue China schafft. Die vorliegenden Erlebnisse und Berichte weisen darauf hin; sie zeigen aber auch den Pferdefuss, die Vergewaltigung des Menschen und seiner Seele. Die Darstellung bleibt aber doch im ganzen äusserlich und oberflächlich, und das Büchlein kann nur bedingt empfohlen werden. *M. B.*

Interimsredaktion des «Jugendbuchs»: Jakob Haab, Sekundarlehrer, Schlösslistrasse 2, Zürich 7